P. O. germ.
1025ag

P.O. germ. 1025 ag

Oehlenschläger

Ag.

E.5.

Stoeckl

Erich und Abel.

Trauerspiel

von

Oehlenschläger.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1821.

Personen.

Erich, genannt Pflugpfenning, König der Dänen.
Abel, Herzog zu Schleswig, sein Bruder.
Sophia, Abels Tochter.
Otto, Graf von Oldenburg.
Esgar, Bischof in Ribe.
Lauge Gudmundsön, Erichs Marschall.
Hinrich Aemeltorp, Ritter.
Ein Blinder mit einem Knaben.
Strange, Lauges Knappe.
Prechta, Sophias Zofe.
Regner, Abels Kämmerer.
Ein Fischer.
Eine Schenkwirthin.
Jörgen, ihr Bursche.
Bruder Niels.
Ein andrer Mönch.
Ein Trabant.
Mönche.
Chorknaben.

Die Handlung ist bey der Gränzmauer Dannewirke, welche vormals Dännemark von Schleswig trennte, im Kloster der schwarzen Brüder, und in Schleswig und der Umgegend; das Jahr der Zeit 1250.

Bayerische Staatsbibliothek München

Erste Handlung.

(Ein Platz mit Bäumen. – Im Hintergrunde ein Theil der Dannewirke mit ihren verfallenen Thürmen und Thoren. Im Vordergrunde eine Herberge.)

König Erich. Lauge Gudmundsön, ein alter Blinder mit einem Knaben.

Blinder singt ein Lied bey der Harfe.

Dännemark du schöner Garten
Grün in blauem Meer,
Dein dich treu die Söhne warten,
Mit dem Heldenheer.
Kräftig sind sie aufgewachsen
Gegen Slaven, Wenden, Sachsen;
Eins doch mangelt Jütlands Wiesen:
Nur ein Zaun zum Schließen

Seeland, Fyhnen treu im Bunde
Fürchten nicht Gefahr.

Die mit Belten Sand und Sunde
Zäunen sich fürwahr.
Jede Insel abgeschnitten
Von den Deutschen, von den Britten;
Jütland nur muß sich verwahren
Stets mit Streiterschaaren.

Um zu schützen Ritter, Bauer,
Thyra, Fürstin fein,
Baut einst eine hohe Mauer
Hoch von Erd' und Stein.
Um den Leuten zuzusehen
That sie selbst im Thurme stehen.
Stark im weitesten Bezirke
Wuchs die Dannewirke.

Dännemark kann jezt sich wehren
Hinter seinem Zaun,
Schönes Feld mit goldnen Aehren,
Schöne Mädchen, Fraun!
Helden können den Verwegnen
An der Brustwehr keck begegnen,
Und ein Loblied Thyra singen,
Während Schwerdter klingen.

Erich
(mit gerührter Stimme.)
Dank Vater, Dank. Das war ein schönes Lied;
Hast du es selbst gereimt?

Greis.
Ach mein Herr Ritter!
Ich kann nicht reimen; dieses Lied ist alt,
Und oft hab ich's in bessrer Zeit gesungen,
Als ich noch jung, dem König Waldemar
Auf seinem Zuge folgte.

Erich.
Dientest du
Dem König Waldemar?

Greis.
Wer dient' ihm nicht,
Der es vermochte.

Erich.
Hast du ihn gesprochen?

Greis.
Oft! Oefter Dagmar noch, die Königin.

Erich.
Sie war sehr hochgeliebt im Dänenlande.

Greis.
Sie war ein Engel; wo sie gieng und stand,

Beglückte Gottes Segen gleich den Bauern.
Des Königs Leben hat sie ihm versüßt,
Und hätte sie gelebt; nie wäre dann
Der König in Gefangenschaft gerathen,
Sie war die zweyte Thyra Dannebod,
Und längst gieng ein Gerücht — Ihr hörtet ja
Wie ich von Thyras Wohnung Euch gesungen
Dort an der Dannewirke hohen Mauer,
Wo sie so oft gesessen, und den Leuten
Bey ihrer Arbeit zugesehn —

Erich.

Ja wohl!

Greis.

Seht Ihr — ich armer Blinder kann nicht sehen —
Seht ihr das Loch dort überm Thore, Herr,
Bewachsen dicht mit Brombeer und Gebüsch?

Erich.

Wohl seh ich's.

Greis.

Nun, da wohnte Dannebod;
Und oft, sagt man, daß Dagmar noch und sie
Im Dämmerlicht da sitzen, wenn es dunkelt,
Vertraulich weilend, freundlich auf das Land

Herunterschauend; und dann wandeln sie
Den Wall entlang, und schwinden hinter'm Thurme.

Erich.

Man singt von Dagmar noch manch schönes Lied.

Greis.

Ich kann sie alle, Herr! Sie war so fromm!
Als sie gestorben, und an ihrer Leiche
Verzweiflungsvoll in Thränen, Hände ringend
Der König sie zurück ins Leben rief,
Erhob sie sich noch ängstlich auf der Bahre
Und starrt ihn so mit rothen Augen an.
Wißt Ihr warum? weil sie am Sonntag Seide
Zu Aermeln einst gestickt. Denkt Euch einmal?
Das war die einz'ge Sünd' in Dagmars Leben!
Deshalb fand sie nicht Ruh im Grabe noch!
Wo findet man wohl solch ein zart Gewissen?

Lauge.

Welch albernes Geschwätz!

Erich.

Schweig! stör ihn nicht.

Greis.

Und hätte nur Prinz Waldemar gelebt,
Ihr guter Sohn; er fand den frühen Tod

Durch jenen Pfeil des unvorsicht'gen Junkers.
Ach ja! Das Gute dauert nicht.

Lauge.

Was sagst Du
Vom König Erich?

Greis.

Von dem Pflugpfenning!

Lauge.

So schilt der Pöbel ihn, weil er mit Recht
Dem Volk nothwend'ge Schatzung auferlegt.

Greis.

Nothwend'ge Schatzung? Freylich um den Krieg
Aufs neu' mit seinem Bruder anzufangen.
Es thut mir Leid, mein Herr, wenn Ihr erzürnt,
Ich bin des Lichts beraubt, und wer Ihr seyd,
Vermag mein starres Aug' nicht zu entdecken,
Doch, beym St. Knud, nichts hab' ich zu verlieren,
Als ein erbärmlich Leben, mir zur Last,
Drum sprech' ich rein heraus, wies mir ums Herz.
Wohl ist der König besser als der Herzog,
Doch beyde sind gleich Heiden, schnöde Streiter!
Und was an Dännemark sie arg begingen,
Mag Gott verzeihn; daß Bengierd sie gebar
Gewahrt man wohl!

Lauge.

Weß klagst du Bengierd an?

Greis.

Nicht klag' ich mehr; sie ist gestorben, und
Den Todten darf man nicht mit Haß verfolgen;
Doch wird man nie, so lang dies Reich besteht
Das Lied der bösen Königin vergessen.

Lauge.

Dergleichen Spottgesänge sollte man
Dem dummen Volk aufs ernstlichste verbieten.

Erich.

Nein, nein, vox populi vox Dei — sag
Mir einen Vers vom Liede, guter Alter.

Greis.

Sie wollte Dännemark in Fesseln schlagen,
Den wackern Landmann schändlich unterdrücken,
Drum war ihr Wahlspruch:

Was bedarf der Bauer mehr,
Als Wände, Thür und Heerd,
Und überglücklich muß er seyn,
Ist ihm die Kuh bescheert.

Doch wer zulezt singt, singt am besten auch:

Jezt liegt die böse Bengierd
In dunkler Grabeshall;
Noch gedeiht der Bauersmann,
Hat Ochsen in dem Stall.

Doch es wird spät, ich fühle feucht im Barte
Den Abendthau, und weit liegt meine Hütte.
Drum gute Nacht, ihr Herrn.

Erich.

Wart', lieber Greis,
Ich muß dir doch dein Lied belohnen; sage,
Wo wohnst du?

Greis.

Mitten auf der Heide, Herr!

Erich.

Ist deine Gattin todt?

Greis.

Sie, Töchter, Söhne.

Erich.

O! alle todt? und wie verlorst du sie?

Greis.

Im Krieg, als Erich Swendborg niederbrannte.

Erich.

Und deine Augen?

Greis.

Stach ein Lanzenknecht,
Der menschlichste, mir aus den Höhlen aus.

Erich.

Du meinst?

Greis.

Er wollte mir das Schaun ersparen
Der eignen Gräul und Schmach.

Erich.

Allmächt'ger Gott!

(reicht ihm Geld.)

Geh' Greis, und fleh' die heil'ge Jungfrau an,
Daß sie den bittern Haß der Königsbrüder
Vergeb' in Gnaden! Sieh', nun ist der Streit
Ja ausgeschlichtet.

Greis.

Gebe Gott, er wär's!
Das Feuer glimmt nur in der Asche, fürcht' ich!

Erich.

Gott stärke dich!

Greis.

Dank für den guten Wunsch.
Euch gleichfalls, Herr, ich schau Euch freylich nicht,

Doch künden Eure Stimm', Eu'r freundlich Wesen
Mir an: Ihr seyd ein milder, guter Ritter.

Erich.

Ich will es werden.

Der Knabe (zum Blinden.)

Vater, das ist Gold?

Greis (reicht das Geld zurück.)

Ihr habt euch wohl vergriffen, Herr!

Erich.

Nimm hin
Den kleinen Funken für den kalten Abend.
Dein Weib, die Kinder und der Augen Licht
Kann selbst der König dir zurück nicht geben.

Greis (faltet die Hände.)

Ach, Gott verzeih dem König.

Erich.

Amen, Amen!

Greis.

Er ist nicht böse, heftig nur und stolz.
Die ihn verführt — mag denen Gott vergeben.
Lebt wohl. (Zu dem Knaben.) Knab', leite mich an
meinem Stabe.

(Der Blinde geht mit dem Knaben, der König steht gedankenvoll.)

Lauge.

Du alte blinde Weisheitseule, du!

Erich.

Schilt meinen Seher nicht.

Lauge.

Ey, gnäd'ger Herr!

Er ist die Hex' in Endor! seyd Ihr Saul?

Erich.

Scharf sieht der Blinde.

Lauge.

Pfeift sein altes Lied,

Dem Staare gleich, auf die gelernte Weise.

Erich.

Von Greisen, Unglücksel'gen, die nicht feil
Der Schmeicheley aus Rücksicht fröhnen, soll
Der König Wahrheit hören. Dieser Greis
Hat mich gar nicht gekannt, und was er sagte,
Drang ohne Falsch ihm aus dem treuen Herzen.

Lauge.

Ich zweifle nicht an seiner Ehrlichkeit,
So weit es ihm der Unverstand erlaubt;
Man kann wohl ehrlich und einfältig seyn.

Erich.

Zur Klugheit kann sich Falschheit auch gesellen.

Lauge.

Und falsch wird Ehrlichkeit, wenn Klugheit fehlt;
Das sehn wir hier.

Erich.

Er hatte Recht.

Lauge.

Worin?
Verzeiht mir, gnäd'ger Herr, den Widerspruch;
In gar nichts! Närr'sche Lieder kann er singen,
Auf Weiber-Sagen ruht die ganze Weisheit.
Denn was beweisen diese Redensarten?
Er singt ein altes Lied von Dannewirke,
Ein ungegründet eitler Freudenruf,
Hervorgebracht durch eine schwache That!

Erich.

O! spotte nicht des Lieds! es rührte mich,
Hat tief mit Wehmuth mir die Seel' erfüllt.
Daß grad' auch eben hier es tönen sollte,
Wo zauberisch der feyerliche Wall
Mit seinen Pforten, seinen alten Thürmen
Gleich einem ungeheuren Riesenbild
Der Heldenzeit in graue Wolken reicht.
Allmächt'ger Gott, beschirmen sollte jezt
Der Wall das Reich vor fremder Feinde Wuth;

Und ich, o Gott, und du, mein Bruder Abel!
Was half nun eine dreyfach starke Mauer?
Jezt da die Pest im Lande war, was konnte
Sie von der Gränze zwingen? Lauge, Lauge,
Groß steht vor meinem Blick der edle Schatten,
Wie Fingals Geist vor Ossian in Wolken,
Ein traurig Merkmal besserer Heldenzeit.

Lauge.

Er rühmte Thyra Dannebod und Dagmar,
Er meint, ein guter Stamm trägt gute Früchte,
War Harald Blauzahn denn nicht Thyras Sohn?
Traun! eine schöne Frucht! und Dannewirke!
Ein kräft'ger Wall fürs Reich; nur Schade, daß
Die Pforte nimmer recht ganz schließen wollte,
Wenn fremde Wölfe Dänelämmern drohten.
Was nüzte dieser Wall wohl Svend in Jomsburg,
Als er gefangen nur, wie Waldemar,
Mit Gold die schweren Fesseln lösen mußte?
Ein schöner Wall! so nützlich in der That
Als die chinesische Tatarenmauer:
Bedeutend für den Freund der Alterthümer,
Dem Sänger werth, wenn tändelnd er, und weibisch
Mit seiner Harf' die Riesenhöh erklimmt,
Um zu besingen, was der Dichtertraum

Ihn schauen läßt, und was doch nie gewesen.
Wer war die Dagmar? eine stille Hausfrau
Ein schicklich, ehrlich Blut, sich in der Einfalt
Zum Bauer haltend, weil der Sinn ihr fehlte,
Des Adels hohe Freuden zu genießen;
Und die nicht ruhte, bis von dem Gemahl
Des Oheims Freyheit endlich sie erbettelt,
Des Bischofs, der das Land ins Elend stürzte,
Doch das verstand der Bauer nicht zu richten;
Den grüßte sie gar freundlich, sah dem Pflüger,
Der Melkerin bey ihrer Arbeit zu;
Schlau spendete sie dann ein Silberstück,
Und wußte so die Herzen zu gewinnen. —
Fürwahr der Dumern Haß, mit dem, mein König,
Man der Erinnrung eurer edlen Mutter
Verfolgt, hat oft und tief mich schon erbittert;
Ein blinder Greis, in Knechtschaft auferzogen,
Kann mich nicht reizen, sprach ein Ritter so —
Bey Gott, ich wollt' ihn mit dem Schwerdte
züchtgen.

Erich.

Ich weiß nicht recht, ob ich dir danken soll
Für diesen Eifer, Lauge Gudmundsön!
Noch will ich hoffen, er sey gut gemeint.

Dein

Dein Wesen scheinet mir seit ein'ger Zeit
Versteckt und mit sich selbst im Widerspruch.
So kalt wie Eis, mit Hohn und bittrem Lächeln
Hör' ich dich streng des Nächsten Thun verdammen,
Dann flammst du wieder wild und unbesonnen. —
Mit list'gem Späherblick, und schlauem Scharfsinn
Belaurest du der Menschen That, und läßt
So wenig dich vom Scheine blenden, daß
Dir oft der klarste Schein ein Schatten scheint,
Und Gottes Sonne selbst ein Nebelfleck.
Sieh, Lauge, ehrlich beicht' ich dir: vielleicht
Liegt nur der Grund in mir, und nicht in dir,
Vielleicht hab' ich, nicht du den Sinn gewandelt,
Denn seit geraumer Zeit, hoff' ich zu Gott,
Ist Erich länger nicht derselb'ge Mensch!
Wärs nicht zu reifen, warum lebten wir?
Aus dunklem Rauch steigt klar die helle Flamme,
Durch scharfe Dornen bricht die zarte Rose,
Der Mittagsglanz besiegt die Morgenwolke,
Und Blütenschnee mit Frühlingswinden buhlend
Schämt sich, erröthet, und wird reife Frucht.
Soll nur des Menschen Herz sich kalt versteinen?

Lauge (lächelnd.)

Bey Gott und Ehr', Herr König, Lauges Herz

Ist nicht versteinet, es ist warm und offen,
Kein Christenritter hat es weicher wohl.

Erich.

Für Wollust, ja, für Liebeståndeley! —
Für Liebe? Kaum! Für Freundschaft? Ganz gewiß
nicht!
Sehr jung lernt' ich dich kennen, Lauge! schlecht
Versteht der Jüngling noch zu unterscheiden,
Dein kluger Blick, dein ritterliches Wesen,
Die Heiterkeit gefiel mir; lange hielten
Mich deines Leichtsinns flatterhafte Bande.
Doch das ist nicht mehr so, mit andern Augen,
Schau' ich dich nun, vergieb, mißkenn' ich dich.

Lauge.

Ey, gnäd'ger Herr! hoch ehrt mich dieß Vertrauen,
Doch wollt auch mir Rechtfertigung vergönnen.

Erich.

Aus Axel Hvides Stamm entsprungen, schienst
Du mir ein Absalon, so lang' ich selbst
Ein Waldemar zu seyn mir schmeichelte.
Ich bin erwacht! O, Lauge, wie so weit
Stehn Beyde wir noch von dem fernern Ziele!

Lauge.

Gleich Absalon dient' ich mit Leib und Blut,
Und oft hat Euch mein Schwerdt den Sieg gebracht.

Erich.

Das läugn' ich nicht! auch, denk' ich, war mein Dank
Ein Baum, der dir nicht schlechte Früchte trug;
Zum Reichsmarschall hat dich mein Wink erhoben;
Doch, Lauge, sprich: wer trieb zum Kampf mich an
Zum blut'gen Streit mit meinem eignen Bruder?

Lauge.

Er selbst, sein Hochmuth und sein Eigensinn.

Erich.

Wer sengt' und brennte? Wer verheerte Svendborg?

Lauge.

Ich, Herr, um wieder Odensee zu rächen,
Doch mögt, mit Gunst, Ihr nicht dabey vergessen,
Daß Christoph auch, Eu'r Bruder, ward gefangen,
Der Herzog Laalands; und so schafft' ich dadurch
Bald den Provinzen dauerhaften Frieden.

Erich.

Und Kolding, Hathersleb und Apenrade!
O Gott, ein Lavastrom mit Rauch und Flammen,
Der wogend sich vom Berg ins Thal ergießt;
Mit grauser Fluth die Fluren rings verheerend,

Zeigt jezt nur mein und Abels Lebenspfad.
Was ist das Reich? Ein ungeheurer Wahlplatz,
Nur Schädelstätte! nackt verbrannte Wüste!
Steinhausen kann man auf der Haide jezt
Errichten, mit der Inschrift: „Hier stand Dänmark!“

Lauge.

Das blüht bald wieder! Stehn die Wälder doch!
Kein Thier vermehrt sich schneller als der Mensch!
Betriebsam, wie die Biene Zellen, baut
Er Hütten auf; der Hammer schlägt geschäftig,
Es knarrt der Weberstuhl, die Säge pfeift
Und glättend schält der Hobel seinen Balken.
Was thuts, wenn auch der Riesenfuß den kleinen
Ameisenhaufen dann und wann zertritt.

Erich.

Vergiß nicht, Lauge, du bist selbst Gewürm,
Und kleiner zwar, je größer du dich dünkst,
Als manches Kleine! ha, bey meinem Zorne,
Laß mich nicht solche Reden öfter hören!
Ja, was ich fürchtete, bestätigt sich.
Doch wenn dein Nam' in Staub vergessen ist,
Flammt furchtbar feuerroth der Meine noch
Als Schreckens-Denkmal blut'ger Missethaten.

Dem König neidet ihr die Hoheit? O!
Beklagen sollt ihr ihn, denn in der Welt
Wird böse mehr als gute That vollbracht,
Das Gute macht ein Jeder sich zu eigen,
Der Zeiten Gräuel wälzen sie auf ihn.

(Trabanten des Königs bringen ein junges Mädchen in bürgerlicher Tracht mit ihrer Zofe.)

Trabant.

Verzeiht, wenn wir uns irren, gnäd'ger König!
Wir bringen diese Jungfrau mit der Zofe,
Ihr Wesen hat Verdacht bey uns erregt!
In Ribe wohnte sie acht Tage lang,
Unfern der Königsburg; oft schlich sie sich
Da in den Garten, sah nach Euren Fenstern;
Und wenn ihr Weilen dann uns aufgefallen,
Ward sie verwirrt, man sah ihr's deutlich an.
Hieher nach Dannewirke folgte sie
Uns auf dem Fuß; und als wir Halt gemacht,
Bey jenem Kloster dort der schwarzen Brüder,
Verweilt' auch in der Herberg sie sogleich,
Ganz nah' am Wege: darum hielten wir
Gerathen, Euch das Mädchen gleich zu bringen,
Damit, Herr König, selbst Ihr mögt entscheiden,
Ob sie unschuldig oder schuldig sey.

Erich
(betrachtet sie freundlich.)

Dieß liebe Kind für einen Späher halten?
Pfui schäm dich, Ebbe; konnte solche Maid,
Mit diesem Unschuldsblick, solch offner Stirn,
Verrätherey begehn? Wo ist die Falte,
Wo schlaue Bosheit sich verbergen kann?

Trabant
(auf Lauge blickend.)

Man kann sehr schön, glatt und geschmeidig seyn,
Und Schlange doch dabey. Ist sie unschuldig,
Nun, desto besser, das mag Euer Gnaden
Jezt selbst entscheiden.

Erich.

Du hast recht gethan!
Wer bist du, holdes Kind?
(Die Trabanten treten zurück.)

Mädchen.

Mein Nam' ist Agnes.

Erich.

Und bist du Adelbürtig?

Agnes.

Euer Gnaden,
Mein Vater ist ein Zimmermann in Schleswig.

Erich.

Und woher kommst du?

Agnes.

Von den frommen Schwestern
Im Magarethen Kloster zu Asmild

Erich (vergnügt.)

Von meines alten Gunnars Nonnenkloster!
Ha, sag, wie lebt er denn, der graue Greis?

Agnes.

Gut, gnäd'ger Herr; obgleich er neun und neunzig
Bald zählen wird, ist er gesund und wacker,
Verrichtet täglich noch sein Amt, besucht
Sein Stift, gibt Gastmal oft, und zecht
Im grauen Kleid, mit Lammsfell weiß verbrämt,
Recht stattlich mit den strengen edlen Rittern.
Nur gutes Dänisch Bier pflegt er zu trinken,
Weil ihm zu stark der Trank aus Sachsenland.
An jedem Fest bewirthet er die Nonnen
Mit Meth und Fisch, mit Fleisch und Milchgerichten.
Nie schläft der heitre Greis noch nach der Mahlzeit,
Selbst steht er noch dem Rechnungswesen vor,
Zwey Mönche ladet er zu Tisch gewöhnlich;
Und täglich setzen seine Schüler sich
Mit Pergament und Griffel ihm zu Füßen.

Erich.

Dein Vater scheint ein wohlbehaltner Mann,
Da er zur Klosterzucht die Tochter sendet.

Agnes.

Er steht sich gut, ich bin sein einz'ges Kind.

Erich.

Und eilst doch nicht zum Vater heim zu kehren?

Agnes.

Euf Eure Reise harrt' ich, gnäd'ger Herr!
Um unterm Schutz von Eurer Heldenschaar
Gefahrlos diese Straße heimzuziehn.
Von Räubern wimmelts hier, des Heeres Ausschuß,
Zu feige für den Waffenkampf mit Männern,
Doch keck genug zum Weiberüberfall.

Erich.

Vernünftig, wohlbedacht! dieß Kind fürwahr
Gefällt mir sehr.

(Er faßt sie unterm Kinn.)

Geh nur mit Gott, mein Kind!
Du liebes Mädchen! grüße deinen Vater
In Schleswig — Herzog Abel, König Erich
Sind nun versöhnt.

Agnes.

O Gott, wär' es doch so!

Doch rückt ihr wieder an mit Heeresmacht?

Erich.

Das gilt den Friesen.

Agnes.

Droht uns nicht Gefahr?

Erich.

Nein, auf mein Wort, kehr' du in Frieden heim.

Agnes (kniet nieder.)

Erlaubt den Handkuß mir, mein gnäd'ger König!

Erich.

Das liebe Kind.

(Er küßt sie auf die Stirn.)

Agnes.

Wollt Ihr mir auch vergönnen,
Hier in der Herberg heute Nacht zu weilen,
Um Morgen früh die Reise fortzusetzen?

Erich.

Recht gern, mein Kind; ich schlafe selbst im Kloster,
Es herrscht im Lager strenge Kriegeszucht.

Agnes.

Lebt wohl denn, edler Herr.

(Mit einem Blick auf Lauge.)

Lebt wohl Herr Ritter.

Lauge (freundlich.)

Gehabt Euch wohl! Ich wünsch' Euch gute Nacht!
Ich stelle Schildwach aus vor Eurer Thür.

Agnes.

O Ihr seyd allzugut und gar zu gnädig.

(Geht mit ihrem Mädchen ab.)

Erich.

Sey streng im Lager, Lauge! auf der Stelle
Straf' jede Frechheit, denn wir stehen jezt
An meines Bruders Gränze: Manneszucht
Ist noch weit nöth'ger hier, als anderswo.
Vielleicht kann ich die Friesen und Dithmarsen
Auch ohne Schlacht noch zum Gehorsam bringen.
Vergolden ließen sie St. Christians Bild
Und brachten ihren Heiligen ins Lager;
Mit keinem Heil'gen will ich fürder streiten.
Ich wünsche Ruh im Lande, Ruh' im Herzen.

Lauge.

Doch darf ich wagen, gnäd'ger König —

Erich (ihn unterbrechend.)

Nein!
Schweig und gehorche! Das ist Unser Wille.

(Der König ab mit seinem Gefolge.)

Lange

(bleibt mit seinem Knappen zurück.)

Dein Wille? Hast du einen strengen Herrscher?
Gen Hollstein rückt er an, kaum aber steht er
Auf Schleswigs Boden, wird er andern Sinnes.
Krieg muß er wollen! Plündern muß der Ritter
Und auf des Marschlands fetten Bauerhöfen
Muß sich der Knecht auch was zu Gute thun.
Selbst muß der Herr sich dieses Jahr bezahlen,
Ich kann es nicht! Was will dieß Wesen sagen?
Bin ich ihm schon zur Last? Ha, Aemeltorp!
Mein bittrer Feind! nimm dich in Acht in Rendsburg,
Daß du nicht an dem eignen Feuer bratest!
Noch bin ich Marschall, habe Macht im Heer,
Gleich wie der Fuchs lauscht Abel in der Höhle;
Und brächt' ich einen Theil des Volkes ihm,
Er gäbe schwerlich mir den Korb.

(Das Leztere hat er etwas lauter gesprochen, gegen seinen Knecht gewendet; als er diesen näher sieht, als er geglaubt, stuzt er.)

Was willst Du?

Strange (lächelnd.)

Gewiß nicht, strenger Herr! wenn hätte wohl
Der Ritter Lauge einen Korb zu fürchten!

Lauge.

Du horchtest meiner Rede?

Strange.

Nein, Herr Ritter!
Doch bin ich gleich kein Haase, hab ich immer
Doch lange Ohren.

Lauge.

Nun was hörtest Du?

Strange.

Ihr meint, sie gäb' Euch kaum den Korb.

Lauge.

Wer? Sie?

Strange.

Ey nun, wer anders als die kleine Agnes.

Lauge (beruhigt.)

Recht, Strange! Recht! nun weißt du mein Geheimniß.

Strange.

Das wußt' ich lange schon; doch wißt Ihr meins?

Lauge.

Deins?

Strange.

Daß Ihr diesem schönen Mädchen gut seyd,
Daß sie Euch liebt und wie der Schatten folgt.
Das wußt ich längst, doch wißt Ihr, wer sie ist?

Lauge.

Aus Schleswig ist sie, eines Bürgers Tochter,
Wenn anders ehrlich ihre Beichte war.

Strange.

Wie ehrlich sie gewesen, sollt Ihr hören.

Lauge.

Unmöglich! Ehrbar ist sie, fromm und sittig,
Ich will nicht fürder an die Kleine denken;
Das Ziel steht mir zu fern, zu unerreichbar,
Und du begreifst, daß nimmer mich gelüstet,
In meinen alten blanken Wappenschild,
Die Axt des Zimmermanns mit aufzunehmen.

Strange (trocken.)

Nein, dazu wär' sie nicht Blutart genug —
Doch Schleswigs Löwenpaar im goldenen Grund
Was sagen Eure Herrlichkeit wohl dazu?

Lauge.

Wie soll ich diese Räthselworte deuten?

Strange.

Nun kurz und gut: die schöne Agnes kommt

In Wahrheit, aus dem Margarethen Kloster,
Kehrt wirklich heim nach Schleswig, und ihr Vater,
Ist in der That auch Zimmermann im Lande;
Doch Bürger nicht in Schleswig; er ist Herzog!

Lauge.

Unmöglich.

Strange.

Daß ein Herzog Töchter hat?

Lauge.

Sophia kann vermummt auf Straßen schleichen?

Strange.

Und muß sie nicht des Vaters Feinde fürchten?
Wann waren Erich, Abel lange Freunde?

Lauge.

Ist's möglich! Woher hast du diese Kunde?

Strange.

Von ihrer Zofe, die ist mir geneigt, —
Ihr wißt: So wie der Herr, so auch der Knecht,
Und wenn die Sonne klar am Tag geschienen,
Ahmt ihr der falbe Mond des Abends nach.

Lauge (ihn umfassend.)

Mein Freund, mein Evangeliums-Verkünder!

Strange.

Und was, Herr Ritter, habt Ihr jezt beschlossen?

Lauge.

Mein königliches Wild schnell zu verfolgen,
Bis es ermattet von dem Pfeil getroffen.
Kommt ihr Versucher, Regenbogenfarben,
Die schmelzend ihr auf Mädchenherzen wirkt.
Ihr Seufzer, Thränen, Großmuth, Opfer, Eide!
Leih mir, o Mond, dein Lächeln voller Schwermuth!
Die Zauberkraft der wechselnden Gestalt.
Borg, Veilchen, mir bescheidne Schüchternheit.
Und bald, bald drück' ich dann den Fürstenhut
Auf dieses Haupt, wenn erst an meine Brust
Ich jene holde Schwärmerin gedrückt.

(Ab mit Strange.)

Halle im Kloster der schwarzen Brüder.

König Erich. Bischof Esgar.

Erich.

Wie freu' ich herzlich mich, mein alter Freund,
Dich hier zu sehn.

Esgar.

Drey Jahre bin ich jezt
In Ribe Bischof, zwanzig Jahre war ich
Prior im Kloster zu den schwarzen Brüdern,

Und zwanzig andere hier an selber Stelle
Prämonstratensermönch. Die Hallen hier
Sind meinem Herzen ewig unvergeßlich.
Wenn es die Zeit erlaubt, komm' ich hieher,
Verlebe gern den schönsten Sommer hier, —
Und bin dann wieder Abt für meine Mönche.

Erich.

Thust wohl daran, mein alter Jugend-Lehrer,

Esgar.

Durch Eures Bruders Gnade wurde mir
Dieß Recht; obschon nicht unter Ribes Stift
Das Kloster steht.

Erich.

Mein Bruder ehrt auch mich,
Indem er Euch, mein würd'ger Bischof, ehrt.

Esgar.

Ich war sein Lehrer, wie ich deiner war;
Die Bibel lehrt' ich Euch, Latein ein wenig,
Das könnt Ihr noch dem Greise nicht vergessen.
Du hobst mich, König, auf den Bischofstuhl;
Nun sucht der Herzog auch durch diese Gunst
Mir's zu vergelten, daß er vor drey Jahren
Am St. Vitalis Martyr Tage mich

Ins

Ins gräuliche Gefängniß werfen ließ,
Zu Segeberg, als er nach Ribe zog.

Erich.

Du weißt doch, daß wir einig, ausgeglichen?

Esgar.

Der Himmel stärke diesen Bruderbund!

Erich.

Daß ich mit Heeresmacht gekommen, gilt
Nicht Abel, sondern Holsteins jungen Grafen!
Sie fodern Rendsburg, das seit grauer Zeit
Dem Dänenreich gehört; die Feste liegt
Auf ihrem Boden, sagen sie: Ich konnte
So gern den Schlüssel Dänmarks ihnen reichen.

Esgar.

Unsel'ge Zwietracht!

Erich.

Ferner haben sie
Mit Bremens Bischof einen Bund geschlossen,
Mit Paderborn, und endlich auch mit Lübek.
Die Friesen weigern mir, aufs neu gerüstet,
Die Schatzung keck, es werfen die Dithmarschen
Zu Bremen sich. Darf ich das alles dulden?

Bruder Niels mit zwey andern Mönchen.

(Sie tragen ein verhülltes Gemälde, bleiben aber stehen, als sie den König sehn.)

Erich.

Laßt, fromme Brüder, euch durch mich nicht stören!

Esgar.

Verzeihung, gnäd'ger König! Bruder Niels
Kehrt aus dem heil'gen Lande heim, und bringt
Ein trefflich Werk für unser Kloster mit.

Erich.

Wo kauftest du das Bild?

Niels.

Herr, in Florenz,
Von einem großen Meister in der Kunst.

(Es wird in der Kirche zum Abendgesang geläutet.)

Esgar (bescheiden unterbrechend.)

Verzeiht, mein König — unsers Ordens Pflicht —
Die Abendmesse. —

Erich.

Gott behüte mich,
Daß solchen heil'gen Dienst ich stören sollte.
Geht, fromme Brüder, geht in euer Chor.
Von dorther wird mir euer Lied ertönen,
Die Kirche, weiß ich, gränzt an diese Halle.

Esgar.

Gott segn' Euch, gnäd'ger Herr!

(Die Mönche entfernen sich.)

Erich (allein.)

Wie wunderbar
Der Bischof schnell die Rede unterbrach.
Warum sollt' ich denn dieses Bild nicht sehen?
(Er enthüllt es.)
Kain und Abel, dacht ichs nicht? O Esgar,
Gar zu bescheidner Freund, warum dem König
Dies Bild verbergen? Fürchtest du etwa,
Es möcht' ihm gar zu stark die Seele rühren?
(Die Messe wird in der Kirche gesungen.)
Sie singen gut und schön, die kräft'gen Greise!
Und freundlich eint der tiefe Baß des Alters
Sich mit der hellen reinen Knabenstimme,
Wie Weisheit mit der unerfahrnen Unschuld.
In meiner Jugend sorgenfreyer Zeit
Hab' ich schon diese Töne oft gehört.
Noch stehn wie einst im Fenster dort die Kräuter,
Geranium, Ambra Krausemint und Myrthen.
O! nichts ruft das Gefühl verflossner Tage
So zauberisch zurück, als Blumenduft,
Und wohlbekannte seelenvolle Klänge!
Hier, Bruder Abel, fanden wir uns oft,
Und spielten dann im Klostergarten dort —
O heil'ge, fromme Töne! Ja, mein Bruder,

Noch heute will ich dich umarmen, Abel!
Auf Liebesflügeln senkt der Friedensengel
Herab vom Himmel sich in meine Brust.
Es schmilzt der Stolz — O Abel, heute noch —
Unwandelbar ist es bey mir beschlossen!
Die alte Burg, wo wir das Licht der Welt
Zuerst begrüßten, soll uns Männer sehn
Als Kinder wieder, reuevoll versöhnt;
Und Thränen sollen unserm Irrthum fließen.
Ja, segnend soll des Engels weiße Hand
Auf schwarzer Tafel unsre Rechnung tilgen.

Zweyte Handlung.

Platz vor der Herberge.

Lauge Gudmundsón. Strange.

Lauge.

Gieb deinen Helm, den Spieß, und Mantel mir,
Verwahr den Degen und den Federhut. —

Strange.

Herr Ritter, wollt Ihr selber Wache stehn
In dieser kalten feuchten Morgenluft?

Lauge.

Sehr lange Zeit wird es nicht dauern, hoff' ich,
Denn sicher wird auch Agnes nicht den Morgen
Verschlafen.

(Er tauscht Helm und Mantel mit Strange.)

Gut! Und jezt entferne dich,
Doch nicht zu weit, damit ich rufen kann,
Wenn deiner ich bedarf; und deinem Liebsten
Verrathe du mich nicht! Hörst du? Dein Herr?

Hat selbst die ganze Nacht vor Agnes Thür
Schildwach gestanden.

Strange.

Schön! Ich bin gewohnt
Nach Eurem Wunsch die Worte zu gestalten.

(Ab.)

Lauge (allein.)

Ha dieser Zustand spricht so ganz mich an!
Dem stolzen Mann behagts, die freye Macht
Der Herrinn zu den niedlich kleinen Füßen
Demüthig hinzulegen. Nur zum Schurz'
Versteht sich! Sinnen doch die Weiber auch
Auf gleiche Kunst. In glatte Flechten windet
Ihr seidnes Haar die Jungfrau wohlbedächtig.
Warum? Nur um ein Vogelnetz zu knüpfen,
In dunkeln Locken spielt die weiße Hand —
Um? Männerlippen nur zum Kuß zu reizen.
Warum entblößt sich halb die volle Brust?
Damit wir an den schönen Himmelgloben
Astrologie studiren? Lieber Gott,
Betrug ist Alles auf dem Erdenrund,
Wie sollte Liebe denn was Andres seyn?
Allein sie ist der schönste Selbstbetrug
Und beste Zeitvertreib der Lebensstunden,

Der süßes Feuer in die Adern gießt.
Schön ist Sophia, das ist kein Betrug;
Nicht ihre Schwärmereyen, ihre Blüthe
Hat für die Bürgertochter gleich mein Herz
Mit Gluth erfüllt, die nicht fürwahr erlöscht,
Weil sie mir eine Fürstin jezt geworden.
Heut ist die Stunde da! heut oder nie,
Benutze sie dann mit der Dreistigkeit,
Die du der Ehre schuldig, mit der Treue,
Die deinem eignen Vortheil du geschworen.
Das Morgenroth erweicht fein Liebchens Herz,
Wär ich ein Dichter! Doch ein altes Lied
Ist wie ein alter Freund! zum Lorbeerkranz
Soll's mir verhelfen; zu dem Kranz der Myrthen
Helf' ich mir selber ohne Schwierigkeit.

(Singt.)

Herr Iwar dienet am Königshof,
Ein Ritter stark und fein;
Er kührt die schöne Rosenwang
Zum Herzallerliebsten sein.

Getreu blieb ich dir immerdar,
Fahr hin mit Sang und Klang;
Doch kehrst du nicht mit Sieg zurück,
Stirbt deine Rosenwang.

Sie drückten mit Thränen und großer Noth
Einander an das Herz.
Erlös' uns Vater im Himmelreich
Bald von der Trennung Schmerz.

Ha, hinterm Vorhang lauscht das Liebchen schon;
Hat mich gehört, und ist schon angezogen.
So früh? Doch wollte sie ja reisefertig
Mit Frühstem seyn. So mag die Liebe denn
Den gar zu zeitigen Besuch entschuldigen.

(Er geht bey Seite.)

Zimmer in der Herberge.

Sophia. Prechta.

Prechta.

Er eilte fort zu seinem treuen Knappen.
Gewiß, bald ist er hier.

Sophia.

So mag er kommen.
Zum letztenmal sag ich ihm Lebewohl!
Du bleibst zur Stelle. —

Prechta.

O, fürwahr Ihr thut
Ihm Unrecht, Fräulein.

Sophia.

Prechta, wär es so!
Sieh, ich versteh' mich gar nicht auf die Welt,
Wie leicht kann er mich täuschen. Dieses Herz
Ist stark bewegt, und läßt sich nicht bezwingen.
Wohl ahn' ich, was es mächtig so bewegt,
Ist Liebe nur für ihn; drum glühen mir
Vor Schaam die Wangen.

Prechta.

Und warum sich schämen
Für ein Gefühl, so tugendhaft und rein?
Den Nonnen nur ist Lieben nicht erlaubt;
Nach ihrem Muster dürft' Ihr Euch nicht bilden;
Ihr seyd des Herzogs Tochter; Ritter Lauge
Ist auch von altem Stamm.

Sophia.

Doch ziemt es sich,
Für eine Jungfrau tugendhaft und fromm,
Die kaum des Klosters Schwelle noch verlassen,
Den ersten besten Ritter gleich zu lieben,
Den sie zufällig auf dem Wege trifft?

Prechta.

Warum nicht, wenn es sich so glücklich trifft,

Daß diesen Ritter wirklich man den Ersten
Und Besten nennen kann?

Sophia.

Schön, tapfer ist er;
Doch will man sagen, er sey kalt und streng.

Prechta.

Kalt?

Sophia.

Und voll Leichtsinn; aus den schönen Augen
Strahlt etwas, das mit Schrecken mich erfüllt,
Selbst wenn zum Lächeln sich sein Mund gezogen.

Prechta.

Das ist die Lieb'; es liegt in ihrer Art,
Die jungen Mädchen immer zu erschrecken;
Doch gar zu bald gewöhnt man sich daran,
Und wird betrübt, wenn man nicht mehr erschrickt.

Sophia.

Es hängt ein Bild in unsrer Klosterkirche,
Den Paradiesesgarten stellt es vor,
Schön mit dem Baum, mit Eva, mit der Schlange.
Du weißt, daß sonst man den Versucher wohl
Mit Krokodillenhaupt zu mahlen pflegt;
Doch aber ist's ein menschliches Gesicht,
Mit sanften Zügen, freundlich holdem Lächeln,

Und Lockenhaar, das aus dem Laube wallt.
Ich kanns nicht bergen, Prechta, diese Schlange
Gleicht Lauge Gudmundsón!

Prechta (lächelnd.)

Und, Fräulein — doch?

Sophia.

Ja, dennoch lebt sein Bild in meinem Herzen!
(sich selbst tröstend)
Es hatte nur, um Eva zu verlocken,
Die Schlange sich zum Menschen umgestaltet;
Um desto sicherer dem Ziel zu nahn,
Die schönste Larve listig sich erborgt:
Doch Lauge Gudmundsón ist keine Larve,
Und nicht verwandelt durch der Hölle Kunst;
Er ist, was jener nur zu scheinen suchte. —
Leichtsinnig wär er? Seufzt er doch so tief?
Kalt? Nimmermehr! Sein Herz schlägt gar zu warm.
Hart? Strenge seyn? Das ist der Ritter Weise,
Und sie zu mildern ist der Frauen Pflicht.
Mein weich Gemüth wird Lauges Herz besänft'gen,
Und sein Verstand die Welt mich kennen lehren.
Nicht zürnen wird mein Vater, denn er schätzt
Ja Lauges Stamm. Nur Eines muß ich wissen.

Prechta.

Und was, mein Fräulein?

Sophia.

Ob er in der That
So stolz ist, als der Schein von ihm verkündet.
Liebt er nicht Agnes ihrentwegen, nur
Als Bürgermädchen; wäre sein Gefühl
Nur Tändeley — nie soll er es erfahren,
Daß ich des Herzogs Tochter bin.

Prechta.

Er kommt.

Sophia (zärtlich.)

Ach, Prechta, diese ganze Nacht hat er
An meiner Thür gewacht.

Prechta.

Das ist doch treu!

Lauge (kömmt.)

Verzeiht mir, schöne Agnes, daß so früh
Euch meine Gegenwart beschwerlich fällt;
Doch wußt' ich, daß bereits Ihr aufgestanden,
Schon vor zwey Stunden sah ich Licht im Zimmer.

Sophia.

Ihr habt an meiner Thür gewacht, Herr Ritter?

Lauge.

Man trennt sich, wißt Ihr, ungern von dem Theuren;
Und dem betrübten Herzen war es Trost. —
Der treue Hund folgt seines Herren Sarg;
Auf seiner Stätte stirbt er kummervoll.
Verzeiht der Liebe, die verwichne Nacht
Dem lezten Hoffnungsschein zur Grube folgte.

Sophia.

Ihr seyd so gar betrübt?

Lauge
(wie mit sich selbst kämpfend.)

Und ist sie denn
Für dich gestorben? Bist du ihr entrissen?
Was hält dich noch zurück? Der eigne Stolz!
Und zitterst vor der selbsterschaffnen Noth?

Sophia
(mit prüfenden Blicken.)

So müssen wir uns trennen?

Lauge.

Nimmermehr!
Flieht Vorurtheile, deren Nebelschleier
Die Seel' umhüllt; der Wappenrost soll nicht
Der Rose Purpurröthe mir verdunkeln;
Der Grabkapelle Dunst, den Himmelsduft

Des lieblich frischen Veilchens nicht verdrängen.
Fort Hochmuth! von der Ahnherrn Kupfersärge.
Nicht Hoffnungsfarb' ist dieses gift'ge Grün!
Am Strand des Rheins, der Donau und der Elbe,
Blühn sieben und siebzig Städte; Admiral
Steht jezt der Bürgermeister in der Seeschlacht.
Ein neuer Stand bringt neue Sitten mit,
Mein Wappenschild ist silberblank und weiß;
Der Mahler soll es mir mit Rosen füllen,
Und runzle denn die Stirne, wer es wagt,
Weil ich des schlichten Bürgers Kind gefreit.

Sophia (froh bey Seite.)

Er liebt mich. (laut.) Wie, Herr Ritter, hör' ich recht,
Ihr wollt eu'r Wappenschild mit Agnes theilen?

Lauge.

Verzeih, daß ich dich auf die Probe stellte;
Daß Hochmuth ich, Bedenklichkeit geheuchelt;
Kennst du das Lied nicht von dem stolzen Ritter,
Nußbraunem Mädchen? Sieh', nun kenn' ich dich,
Du Lilienkind, wie er die Braune kannte.
Mein Wappen leg ich hier zu Füßen dir.

(kniet nieder.)

Um deine Hand werb' ich nach kurzer Frist
Bey deinem Vater.

Sophia (hebt ihn auf.)

Stehet auf, Herr Ritter!
Wohl kenn' ich's Lied von dem nußbraunen Mädchen,
Und sang es oft in schatt'gem Klostergarten,
Wenn in der Kirche noch die Schwestern weilten.
Doch wißt Ihr auch das Mährchen, strenger Ritter,
Von jener Fee, die einst im Waldesdunkel
Als Bäuerin dem Jäger sich gezeigt?

Lauge (zu Prechta.)

Was will sie sagen? Ich erstaune fast?

Sophia.

Die Offenheit mag Offenheit vergelten:
Ich bin nicht Agnes, auch bin ich nicht Fee;
Sophia bin ich, Herzog Abels Tochter.

Lauge.

Sophia? Abels Tochter? —

Prechta.

Ja, Herr Ritter,
Ihr sprecht mit Schleswigs edler Herzögin.

Lauge.

Allmächt'ger Gott!

Sophia.

Ihr stuzt?

Lauge.

Ein Blitz, der mich
Tief in den Abgrund schleudert.

Sophia (leise.)

O er liebt!

(Laut.)

Betrübt Euch diese Nachricht, Ritter Lauge?

Lauge.

Ach, hohe Fürstin, laßt mich schnell entfliehn,
Vor Eurer Augen Strahlen mich verbergen!
Was wagtest du, bethörter, armer Lauge?
Unwissenheit entschuldigt dich allein.
Sophia, Abels Tochter, Erichs Nichte!
Deswegen küßtest du so töchterlich
Des Königs Hand und knietest vor ihm nieder?
Doch war es recht, mein armes Herz zu täuschen?
Gott, aus dem sel'gen Traum bin ich erwacht:
Mit ritterlichem Helmes-Stahle wollt' ich
Die Locken eines Bürgermädchens schmücken,
Da ward der Helm zur goldnen Fürsten-Krone,
Die unerreicht am Himmel, wie der Mond,
Der Liebe lächelt — und der Seufzer — spottet!

Sophia.

Warum denn keine größre Hoffnung fassen?

Steht

Steht Abels Tochter von dem Marschall weiter
Als dieser vom geringen Bürgermädchen?

Lauge.

Des Mannes Wille läßt ihm freye Wahl,
Die Tochter darf dem Vater nur gehorchen.

Sophia.

Und wär' ich Bürgertochter, müßtet Ihr
Um meine Hand nicht bey dem Vater werben?
Und wär's gesagt, daß er es gleich erlaubte?
Leicht möglich, daß er nicht den Freyer litt,
Der Alles brachte, der zur Mitgift nur
Des theuren Kindes Lieb und Treu begehrte.
In jedem Lande, hat man mich gelehrt,
Verlangt man von der Braut die Morgengabe,
Es gilt die Probe dann, mein edler Ritter!
Noch heute kehr' ich wieder heim nach Schleswig.
Besucht dort meinen Vater, als ein Freund!
Schafft Schleswig, Holstein Frieden, und versöhnt ihn
Mit seinem Bruder, mit dem edlen König,
Der heute wieder ganz mein Herz gewonnen.
Zum Lohn erwartet euch Sophiens Liebe,
Und wenn mein Vater will — auch ihre Hand!

Lauge.

O Seligkeit!

(kniend.)

Sophia

(reicht ihm die Hand.)

Bis dahin lebet wohl.

(Zärtlicher.)

Lebt wohl!

Lauge

(küßt ihre Hand; mit dem Ausdruck höchster Schmeicheley und Liebe schaut er ihr drauf ins Gesicht und sagt:)

Liebst du mich wirklich, o so gieb
Ein Unterpfand mir deiner süßen Neigung.

Sophia (schwach.)

Was forderst du?

Lauge.

Den ersten Kuß.

Sophia

(neigt sich über ihn, bebt aber zurück.)

Nein, Ritter!
Noch keinen Kuß.

Lauge.

So strenge?

Sophia.

Noch nicht, Ritter!

Dem edlen Freyer, ist sein Herz entflammt
Von tugendhafter Gluth, muß Gegenliebe
Genügend seyn.

Lauge.

Und bin ich denn geliebt?

Sophia.

Fragt mich in Schleswig, Ritter! jezt lebt wohl!

Lauge (steht auf.)

Leb wohl, du Engel.

(Beyseit, indem er abgeht.)

Bey den Heil'gen Gottes,
Ich liebe sie! Die unbefang'ne Unschuld
Hat mich bezaubert! theilen möcht' ich sie!

(ab.)

Prechta.

Der schöne Ritter! Einen armen Kuß
Ihm unerbittlich strenge zu verweigern!
Ihr war't ja nicht allein.

Sophia.

So dacht' ich auch —
Doch —

Prechta.

Nun? was hat Euch ferner abgehalten?

Sophia.

Das Klosterbild! —

Prechta.

Wie?

Sophia.

Jener böse Feind

Im Apfellaube.

Prechta (mißvergnügt.)

Schwärmt Ihr wieder, Fräulein?

Sophia.

Als schmeichelnd er vor mir das Knie gebeugt,
Und mich mit süßem Lächeln angeblickt,
Sanft flehend — Ha, da glich er allzustark
Dem schauerlichen Bilde.

Prechta.

Wahrlich sollte
Man keine Jungfrau mehr im Nonnenkloster
Erziehn, denn Aberglaube dort verderbet sie.

Sophia (starrt zur Erde.)

Ach, Prechta, ich bin traurig, sehr betrübt!
Unglücklich fühlt sich ohne ihn mein Herz!
Und darf mit ihm auf Seligkeit ich hoffen?

(Sie geht mit der Zofe ins Nebenzimmer.)

Klosterhalle.

König Erich schreibt. Bischof Esgar tritt ein.

Esgar.

So zeitig sizt er schon am Arbeitstische!
So will ich ihn nicht stören.

Erich (wird ihn gewahr.)

Bleibt, mein Vater,
Ehrwürd'ger Bischof!

Esgar.

Euer Gnaden schreiben —

Erich.

Mein Testament! Doch das ist bald gethan,
Auch fertig schon.

Esgar.

Dein Testament, mein König?

Erich (heiter.)

Nun, traure nicht, ich denke nicht deshalb
Zu sterben noch; doch dem Gesunden ziemts,
Mitunter auch an seinen Tod zu denken.

Esgar.

Gewiß! Der Held, der in die Schlachten eilt —

Erich.

Nicht wahr? Doch hab' ich nicht aus diesem Grunde

Heut meinen lezten Willen aufgesezt.
Wo kann ich sicher diese Schrift bewahren?

Esgar.

Dort in der Wand steht eingemauert fest
Ein Schrein, durch Eisenreifen wohl verwahrt.
Hier ist der Schlüssel.

Erich

(verschließt das Pergament und steckt den Schlüssel zu sich.)

Zu den jungen Grafen
Hab' einen schnellen Boten ich geschickt.
Zwar Rendsburg überlass' ich ihnen nicht,
Doch hab' ich billigen Ersatz geboten.

Esgar.

O segenbringende Nachgiebigkeit!
Mein König — Erich! — Ich erstaune fast!

Erich.

Weil ich nachgiebig bin! (seufzt.) Ich glaub' es dir.
Spät kommt die Sanftmuth zwar, doch kommt
sie noch.
Jezt kann ich handeln! Früher, konnt' ich wohl?
Und hätte nicht die Welt gesagt, daß schwach
Ich ängstlich nur dem Trotze nachgegeben?

Esgar.

O Erich! stets hab' ich gewußt: dein Herz

Ist weich wie Gold; nur ungerechter Trotz
Hat dein Gemüth verhärtet und erbittert —
Das Bächlein selbst, das sich im jungen Lenze
Durch Blumen schlängelt, jedem Halme weichend,
Kann rauher Frost zum Eise doch verhärten.

Erich.

Was frommte mir die gar zu frost'ge Härte?
Der goldne Hirtenstab, der blühen sollte
Wie Aarons Mandelzweig in meiner Hand,
Ward nur zur Geißel meiner zorn'gen Strenge.

Esgar.

In der Gesinnung, frommer Dänen-König,
Seh' ich der Hoffnung zarte Frühlingsknospe
Dem Reich erblühn.

Erich.

O wie beneidenswerth
Ist nicht der Hirt! Vergnügt mit seiner Armuth
Schaut er das Weltgeräusch in ruh'ger Ferne!
Er hütet seine Lämmer, schaut am Himmel
Der klaren Sterne wundervollen Glanz!
Ihm blüht der Wald wie eine heil'ge Kirche.

Esgar.

So leben hier in diesen stillen Hallen
Wir alten Mönche täglich, frommer König.

Erich.

Das weiß ich. Höre drum, was ich beschlossen:
Seit früher Jugend kennst du mich, und weißt,
Mein Glaub' ist fest, voll Kraft und Zuversicht;
Doch hat die Gaukeley mich nie geblendet
Und immer trennt' ich, nach des Heilands Beyspiel,
Den treuen Zöllner von dem Pharisäer.
Drum konnten selten mich die Priester leiden.
Niels Stissön, Rothschilds Bischof, nahm die Flucht;
Da zog ich alle seine Güter ein.
Zum Erzbischof in Lund der stolze Peter
Ward, wider meinen Willen, drauf ernannt.
Als mit dem Domprobst Jakob Erlandson
Er sich verbunden im Concilio,
Beym Innocenz dem Papst, und Kaiser Friedrich
Sein Reich berauben wollte, war ich's nur
Und Frankreichs Ludwig, die, trotz Kirchenbann,
Es mit dem Kaiser hielten. Vor fünf Jahren,
Du weißt es, trugen mir die Kaiserkrone
Des deutschen Reichs Churfürsten selber an;
Allein ich schlug sie aus, weils Unrecht war,
Weil Kronen nicht der Papst verschenken soll.
Mönchskönig bin ich also nicht, mein Vater!
Doch sind mir diese Hallen ewig theuer,

Weil sie nicht Hinterhalt der Heuchelei,
Nur eine heil'ge Zuflucht frommer Seelen.
„Hier, ruf' ich, wie am Berg der Jünger Christi:
Ist's gut zu wohnen! laßt uns Hütten bau'n."
Wohlan, so höre deines Königs Wille:
Ich reiche meinem lieben Bruder Abel
Die Krone dar — und gehe selbst ins Kloster!

Esgar.

In's Kloster du? mein König?

Erich.

Sieh, ich bin
Des wilden Wesens und der Feindschaft müde.

Esgar.

Dein Land hat Frieden, wenn du ausgesöhnt
Mit Holsteins Grafen bist.

Erich.

Den hat nicht Abel!
Sein stolzes Herz gährt nur nach größerer Macht.

Esgar.

Im rauhen Krieg hast du die Bitterkeit
Der Krone nur gekostet, willst du nicht
Des Friedens goldne Frucht auch noch genießen?

Erich.

Im Himmel wohnt der Fried', auf Erden nicht!

Esgar.

Du willst dem Reich den reifen König rauben,
Der jezt als Mann ihm Segen bringen soll?
Des jugendlichen Herrschers Uebermuth
Preßt Thränen aus des Vaterlandes Augen;
Pflanzschulen nur der kühnen Proben werden
Ihm dann die Fluren; eitlem Unverstand
Gehorchend muß sich still die Weisheit grämen,
Und Unschuld blutet. Wenn der König erst
Das flücht'ge Jugendalter überwunden,
Kann man mit Recht ihn Landesvater nennen:
Dein März hat dieses Land mit Reif bedeckt,
Willst du ihm keine Herbstes-Früchte schenken?

Erich.

Ein Jahr ist Abel jünger nur als ich.

Esgar.

Sein Stolz wird nie ein Silberbach in Blumen.

Erich.

Beschränke nicht den Strom durch engen Damm,
Leit' ihn besonnen hin zum Räderwerk
Der Landesmühlen; fleißig schafft er dann
Und überschwemmt fortan die Fläche nicht.

Esgar.

Mönch bin ich, edler Herr, bin Abt und Bischof;

Als Sohn der Kirche steht es mir nicht an,
Dir diesen raschen Vorsatz auszureden,
Den hoch gewiß die Geistlichkeit wird rühmen:
Doch ich war Erichs Lehrer, bin sein Freund,
So muß ich sprechen, wie's ums Herz mir ist:
Mein edler König, werde nicht ein Mönch!

Erich.

Nein, nicht wie Adolph, Holsteins alter Graf,
Der selber sich mit Milch das Haupt begoß,
Zur Strafe, weil er sich des Eimers schämte,
Da ihm, dem Bettelmönch, sein Sohn begegnet.
Erkämpfen will ich meine Ruhe mir!
Zuvor nach Liefland wag ich einen Kreuzzug.
Mein eignes Haus ist wohl bestellt; die Tochter
Sophia ward mit Waldemar von Schweden
Vermählt, und Ingeborg mit Hakonson,
Norwegens Fürst. Christopher weilt in Ruhe,
Beglückt von Margarethens schöner Hand,
Auf Fehmerns Insel. Abel nur allein
Wird langsam von verborgnem Groll verzehrt.
Doch heute werd' ich ihn besuchen, Esgar.
An unsrer sel'gen Schwester stillem Grabe
Soll wieder sich des Blutes Macht bewähren.

Esgar.

Mein König, dieser eilige Beschluß —

Erich.

Nicht eilig. Hab' ich nicht zuvor in Esthland
Gesiegt, und auch die Ruhe dort erzwungen?
Erbaut' ich auch in Rewal nicht ein Kloster?
Doch will ich offenherzig dir gestehn —
Ein Traumgesicht hat in verwichner Nacht
Zu dem Entschluß mich fest bestimmt.

Esgar.

Ein Traum?

Erich.

Ich hörte gestern eure Abendmesse,
Und innig tief hat es mein Herz bewegt.
Mir schien's, als ob der Kriegsdrommete Schall
In milde Seufzer fromm sich aufgelöst,
Als ob das Heulen der Verwundeten
In weiche Harfentöne sich verlor;
Als stiegen sie gereinigt aus dem Blute,
Als weiße Engel, zu dem Gottesthron.
So sank ich auf mein Lager und entschlief.
Doch bald ward da mein wonnereicher Schlummer
Von schauerlichen Träumen wild zerstört:
Ich sah die Cherubim und Seraphim

In kriegerischen Reihen aufgestellt,
Es drängte Schulter sich an Schulter fest.
So zogen sie im bläulich blanken Erz
Gen Satanas und seine Greuelschaaren,
Die grün gepanzert rothe Funken sprühten.
Fern winkten beide Heere mir; es gähnte
Der Abgrund zwischen Beiden mit dem Schlund.
Da wandelte sich schnell das Traumgesicht:
Auf öder Heide stand ich, und gewahrte
Nur einen einz'gen todteblassen Mann,
Der kalt und steif wie eine Leiche starrte,
Drauf naht' er sich mit langsam schwerem Schritt,
Er sah mich mit zerborstnen Augen an,
Das lange Aschenhaar flog in den Wind,
Doch als er mir ganz nahe war, gewahrt' ich,
Beym Mondenschein das freundlichste Gesicht,
Doch war sein Haupt gespalten, und das Blut
Floß ihm in Strömen über Brust und Schulter.
Tiefseufzend blickt er mich, doch innig an:
Wer bist du, rief ich, und was willst du mir?
„Ich bin der heil'ge Wenzeslav! erscholl's,
„Ein Streiter für das Christenthum in Wenden.
„Tritt auf, wie ich, dann wird die Märtyrkrone
„Dir auch gewiß," so seufzt er—und verschwand!

Esgar.

Der heil'ge Wenzeslav ist heute Nacht
Im Traume dir erschienen.

Erich.

Deßhalb will ich
Nach Wenden eilen, streiten dort und sterben,
Wo nicht im Kloster dieses Leben schließen.

Esgar.

Und kennst du wohl sein Schicksal, frommer König?

Erich.

Nicht kenn ich's noch; ich wünsch' es sehr zu wissen.

Esgar.

Der heil'ge Wenzeslav war edel, tapfer,
Ein Königssohn aus Böhmen, und bekehrte,
Wie du, dort Heiden; doch er fand den Tod
Durch Heiden nicht — durch seines Bruders Hand.

Erich.

Wie? Gott!

Esgar.

Sein böser Bruder Boleslav
Ließ insgeheim ihn meuchlerisch ermorden.

Erich.

Unmöglich, Bischof!

Esgar.

Leider gar zu wahr!

Erich.

Ein Mährchen, lieber Vater, dummer Mönche,
Der Bruder kann den Bruder nicht erschlagen.

Esgar.

Ach Gott! Beginnt mit solcher Greuelthat
Nicht selbst die heil'ge Schrift, mein frommer
König?

Erich.

Das ist was anders. Kain konnte Abel
Erschlagen, doch ich bin kein Kain, Bischof,
Und Abel ist unschuldig.

Esgar.

Auf den Namen
Kommt es nicht an, der Name deutet nichts.

Erich.

Nein Esgar, Esgar! Träume dürfen nicht
Des Menschen guten, wachen Vorsatz stören.

Esgar.

Oft ist ein Traum ein treuer Freund, der warnt.

Erich.

Mein Altarrauch soll nicht in Wolken steigen,

Des Bruders Herz zur Eifersucht empören,
Die kleine Flamme brennt rauchlos, bescheiden.

Esgar.

Ein Fremder naht! Mein König, fasse dich.
Wie? Trau' ich meinen Augen? Ja! beym Himmel,
Herr Heinrich Aemeltorp leibhaftig, selbst,
In Stahl und Panzer wie ein Zornes-Engel.

(Er entfernt sich).

Heinrich Aemeltorp (tritt ein).

Heil unserm hohen König! Ruhm und Preis!

Erich.

Was seh ich, Heinrich Aemeltorp, du da?

Heinrich.

Leibhaftig in vierschrötiger Person,
Kurz, untersezt und narbig wie der Block;
Doch schlägt sein Herz lebendig für den König,
Und nur für Dänmark schlägt sein gutes Schwert.

Erich.

Das weiß ich, Heinrich, doch ich glaubte dich
In Rendsburg; sprich, wie kommst du jezt zu mir?
Hast du die starke Festung schon verloren?
Hat sich der Grafen Heer zurückgezogen?

Hein-

Heinrich.

Nein, Waffenstillstand, Herr, hat Graf Johann
Vorerst geschlossen, und auf Ritterwort
Mir ehrliches Geleit zu meinem König
Gegeben, durch sein Heer, hin und zurück.

Erich.

Und welche Bothschaft bringst du?

Heinrich.

Wicht'ge Kunde,
Gewicht'ge Botschaft bring' ich, guter König,
Man sollte fast die Möglichkeit bezweifeln,
Doch freut's dem alten Waidmann, dem's gelang,
Den schlauen Fuchs zulezt noch zu erjagen.
Beym heiligen Kanut, er wird, hoff' ich,
Nicht fürder Sand dir in die Augen streun.

Erich.

Wen meinst du? sprich!

Heinrich.

Dein ärgster Feind, o König!
Weilt hier in deinem Königlichen Lager
Und deine Banner hast du ihm vertraut.

Erich.

Nun meinst du wieder Lauge Gudmundsön!

Heinrich.

Wen sonst?

Erich.

Hört, Aemeltorp, Ihr ärgert mich!
Ihr seyd ein wackerer, mannhafter Ritter,
Doch kann ich Eure Weise nicht vertragen,
Die eignen Feinde bei mir anzuschwärzen.

Heinrich.

Ich Lauge schwärzen? Traun, dann will ich lieber
Den grimm'gen Teufel selbst mit Ruß beschmieren;
Nein, waschen will ich ihn mit starker Faust,
Die weiße Schmink ihm von der Wange reiben;
Und steht er dann so negerschwarz nicht da,
Wie Satan, wenn die Larv' ihm abgerissen,
So nennt mich Lauge Gudmundsón.

Erich.

Beweis!

Heinrich.

Den hab' ich, Herr! ihr wißt, vor Kohlen fürchtet
Sich das gebrannte Kind. Zu oft hat seine
Verfluchte kalte List mich aufgebracht;
Glatt schlüpft' er als ein Aal mir aus der Hand,
Dann stand ich ausgelacht mit leeren Fäusten,
Und wie ein Knabe ward ich ausgeschülert.

Erich.

Stets hab ich deine Tapferkeit geehrt,
Auch liebt' ich deine Treu' und Redlichkeit;
Wenn ich mitunter deinen Zorn getadelt,
Geschah es wahrlich nicht, um dich zu kränken;
Du solltest, wollt' ich, keinen Schein dem Neide
Zum Tadel geben.

Heinrich.

Kann ich Schein verhüten?
Dem Neid den Schein benehmen? Hat er keinen,
Macht er sich selber welchen. König, seht,
Geboren bin ich unter freien Bauern
Aus der Dithmarsen wackerem Geschlecht,
Gewohnt zu dämmen gegen mächt'ge Wogen,
Und weiter keine enge Schranken achtend,
Doch, Erich, du hast ganz mein Herz gewonnen!
Mein Leib und Blut ist dein, so lang ein Tropfen
Noch dieses Herz bewegt.

Erich.

Das weiß ich, Heinrich!
Doch Lauge —

Heinrich.

Ist ein Schuft, ein Heuchler, Schurke,
Nichtswürdiger Betrüger.

Erich.

Ha, Beweis!

Heinrich.

Den hab' ich! glaubst du sonst ich hätte jezt
Mein gutes Rendsburg in der Noth verlassen?
Meint Ihr, daß ich den Grafen nachgegeben?
Ha! laßt sie kommen, Herr! die gute Feste
Hält kühn den Stürmern ihre Brust entgegen.
Ich hause wie der Adler hoch im Nest;
Und denken sie das Nest mir aufzubrennen?
So mags geschehn, ich brenne lustig los!
Der Tod ist warm und kurz. In Rendsburg giebts
Nicht Bürger, Weiber, kein Geschrei der Kinder
Erweicht den Heldenmuth der kühnen Krieger.
Wohl manche Feste hab' ich eingenommen,
Laß sie Vergeltung üben, wenn sie können;
Bei meinem Eid, die Nuß wird hart zu knacken,
Die Schal' ist dick. — Und hier ist der Beweis.

Erich.

Beweis? Wie der Beweis? —

Heinrich.

Daß Laug' ein Schuft ist.

(reicht ihm Briefe).

Lies diese aufgefangne Briefe, Herr!

Die der Verräther unserm Feind geschrieben,
Versteht sich, sehr auf Schrauben auch gestellt;
Er kann nicht gleich dafür gerädert werden,
Doch mein' ich, wird es zu erweisen leicht,
Wie Lauge schlau das Feuer angeschürt,
Und das von Höllengluth erwärmte Eisen
Zum eignen Vortheil frevlerisch geschmiedet.
Für wen denn kämpfen wir? Für Land und König?
Beym heiligen Kanut, gar lust'ge Wirthschaft,
In Rendsburg sich allmählich braten lassen,
Um Lauge mit des Heeres Sold und Blut
Zu düngen und zu mästen. Lest die Briefe!
Und um den Schein von Aemeltorp zu nehmen,
Als hätt' er eilig Rendsburg nur verlassen,
Um einen Wicht am Galgen baumeln seh'n,
So jagt ihn fort, und laßt den Schurken laufen,
Wohin er will, nur bald aus Dännemark.
So wünscht der Freund, so bittet Euch der Ritter.

Erich (streng).

Ich will die Briefe lesen. Wehe dem,
Der gegen Pflicht und Ehre sich vergangen.

Heinrich.

Ja, wehe dem!

Erich.

Weh dem, der frevelhaft
Des Andern guten Ruf und Ehre schändet.

Heinrich.

Ihm zwiefach Wehe!

Erich.

Harret meiner hier.

(Er geht ins Nebengemach).

Heinrich.

Ich harre dein, mein König! laß dir Zeit,
Und untersuch nur ruhig und besonnen.
Ließ emsig nach, wenn es dir gar zu kraus
Zum erstenmale wird, so daß du kaum
Auf eigne Augen dich verlassen darfst; —
Ich weiche nicht. —

Lauge Gudmundsôn (tritt herein und stuzt, als er Heinrich erblickt).

Wie, Heinrich Aemeltorp!
Ihr, Ritter, hier? fürwahr?

Heinrich (trocken).

Warum denn nicht?
Weil wir uns hier begegnen, bin ich doch
Noch in der Hölle nicht.

Lauge.

Was steht Ihr da
Und starret mich als eine Säule an?

Heinrich.

So stand versteinert Loths erstauntes Weib,
Als gegen Sodom sie den Blick gewandt.

Lauge.

Ach Gott! Eu'r Bittersalz ist gar zu fade,
Um solche Säule vorzustellen, Ritter!

Heinrich.

Wohl möglich, daß ich Euch nicht schmecken werde,
Ein Stein des Anstoßes bin ich am Wege;
Nehmt Euren Hals in acht, und stoßt Euch nicht.

Lauge.

Was wollt Ihr hier? ohn' Urlaub wagt Ihr es
Zu solcher Zeit die Feste zu verlassen?

Heinrich.

Ich sprach den König; ihm steh' ich zur Rede.

Lauge.

Und warum nicht zuerst an mich sich wenden?
Der König hat so Vieles zu beachten,
Daß man vor Ueberlauf ihn schonen muß.
Was wollt Ihr denn?

Heinrich.

Euch stürzen!

Lauge.

Mich, Herr Ritter?

Heinrich.

Tief in den Staub!

Lauge.

Herr Heinrich, raset Ihr?

Heinrich.

Nein, nein! Jezt bin ich ruhig und besonnen,
Nicht aufgebracht. Ihr könnt nicht schaden mehr,
Was sollt' ich Euch denn hassen? Ich bedaur' Euch!
Gott, bess'r Euch!

Der König tritt wieder herein.

(Als er Lauge erblickt, zeigt er heftige Gemüths-Bewegung, zwingt sich aber, naht sich mit Fassung Lauge, und reicht ihm die Briefe).

Erich.

Wie ich eben es erfahre,
Habt Ihr ein Mißgeschick mit diesen Briefen
Gehabt, die nicht zu rechter Hand gekommen.
Sie wurden mir gebracht. — Auf daß Ihr nicht
Euch mit dergleichen Schreiben in der Zukunft
Mehr plagen sollt, ein mißliches Geschäft,

Das, wenn es auch gar fein und schlau getrieben,
Leicht scheitern kann zulezt, wie wir gesehen,
Rath' ich Euch: auf der Stelle Hof und Land
Gleich zu verlassen, und zu Euren Freunden
Euch zu begeben. Eure Rittergüter
Habt an der Krone Dännmarks Ihr verbrochen,
Nur kleine Zahlung für den großen Raub.
Laßt Euch nie mehr disseits der Eider sehen!
Vielleicht wär' ich barmherzig nicht gestimmt,
Und unterm Beile fiel Eu'r freches Haupt.
Geh, Bösewicht! Der Himmel bessre dich.

(Der König geht ab).

Lauge (zieht das Schwert gegen Heinrich).

Das ist dein Werk, Elender!

Heinrich (treuherzig fest).

Nein, das deine,
Verhärteter. Was will dieß Wesen sagen?
Entblößt das Schwert in heil'ger Klosterhalle?

Lauge.

Verflucht seyst du, der König, und das Kloster!
Du hast zum Aeußersten mich aufgereizt,
Vertheid'ge dich! Tod gilt es oder Leben!

Heinrich.

Geduld! Wir gehen in den nahen Wald.

Lauge.

Geduld? Du mahnst mich an Geduld? Heraus
Dein Schwert, du alter Bube.

Heinrich.

Alt bin ich,
Doch Bube bin ich nicht, das bist du selbst.

Lauge.

Du zögerst?

Heinrich.

Muß es also seyn? Verzeih'
Mir, heiliger Kanut, daß ich mein Schwert
Im Kloster ziehe, das ist Gegenwehr!

(Sie kämpfen, Heinrich wird von Lauge verwundet).

Lauge.

Ha, traf's?

Heinrich.

Es traf!

(Er hält seine Schärpe vor die Wunde und sinkt auf einen Sessel zurück).

So oft hab' ich gekämpft
Mit Ehrenmännern, muß ich nun zulezt
Von einem Bösewicht den Tod empfahn?

Lauge.

Mein Schwert hat meine Ehre dir bewiesen.

Heinrich (mit hoher Verachtung).

Du bist ein ehrenloser Schurke, Lauge!
Und wenn du von der Sohle bis zur Scheitel
Mit Siegeslaub den eitlen Leichnam schmücktest,
Du bist ein Lotterbub, ob auch das Blut
In deinen Adern Adelsblut gewesen.
Das Sprichwort sagt: der Teufel schüzt die Seinen.
Das seh'n wir wieder hier. Doch geh' und prahle!
Dein Stundenglas wird auch einmal sich füllen.
Hart ist's vom Natterngift den Tod zu holen,
Wenn man als Simson Löwen niederlegt.
Gedenke mein in deiner lezten Stunde!
So sanft wie Heinrich wirst du kaum entschlafen.
Es weint kein Weib und Kind an meinem Sarge,
Ein Grab wird man mir unterm Eichbaum gönnen,
Und lesen soll man auf dem Leichenstein:
„Hier ruht ein Held, durch Schurkenhand ge-
tödtet!"
Gott sey jezt meiner armen Seele gnädig.

(Er faltet die Hände und sinkt ohnmächtig zurück).

Lauge (gelassen, nachdem er ihn angestarrt).

Es hätte besser sich wohl fügen können,
Wenn es das blinde Schicksal so gewollt.
Ich hätte leicht das Bruderpaar versöhnt,

Und war ich erst nur Abels Tochtermann,
Mußt ich den Frieden selbst, wie Erich wünschen.
Sophias Schönheit hat mein Herz geschmolzen,
Ich fühlte d'rin sich was bewegen; möglich,
Den ersten Keim zu — was sie Tugend nennen.
Doch weil der wilde Zornes-Enge! (heftig) jezt
Zum Aufruhr blasen will, so mag es stürmen.
Wohl, daß ich diese Briefe wieder habe.
Schnell schreib' ich andre, die ich Abel zeige,
Gen Schleswig eil' ich nach der schönen Braut,
Errege wieder dort den Bruderzwist.
Denn wahrlich — Erich oder ich muß fallen!
Gefährlich Spiel steht auf den Würfeln, König!
Mir gilt es Ehre, Hab' und Gut und Liebe, —
Dir Kron' und Leben. Nun wohlan, Fortuna!
Bist meine Göttin! schön, leichtfertig auch,
Bey solchen Frauen mach' ich schnelles Glück.
Doch ist die Kugel glatt — du könntest gleiten,
Dann mach' ein andrer Gott — Gott oder Teufel,
Gleichviel wie man ihn heißt, wenn er nur hilft!

(schnell ab).

Dritte Handlung.

In Schleswig auf der Herzoglichen Burg.

Herzog Abel. Lauge Gudmundsôn.

Abel (die falschen Briefe in der Hand).

In diesen Briefen, Ritter Lauge, find'
Ich keine Spur von Landsverrätherei,
Daß an den Freund der Freund ein Schreiben sendet,
Worin er ihm zu Endigung des Kriegs
Den Wink ertheilt, muß man entschuldigen.
Mit Achtung sprecht ihr drin von Eurem König;
Der kleine Scherz ob Erichs Wankelmuth,
Ist wahrlich doch nicht Grund genug, so rasch
Den Reichs-Marschall im Zorne zu verstoßen,
Der ihm mit Leib und Blute treu gedient.
In diesem Schritt erkenn' ich leider wieder
Des Bruders leicht verlezte Eitelkeit.
Daß meiner Tochter Ihr Euch angenommen

Als wahrer Freund, da sie in Bürgertracht
Durch Erichs Heer zu schleichen sich erkühnte,
Verdienet Dank und Lohn. Der Kleinen Herz
Habt Ihr gewonnen, Erichs Herz verloren,
Und gegen ihn seyd Ihr der Pflicht entbunden.
Wohlan! Belohnen will ich Eu'r Vertraun:
Wollt Ihr mir treu mit jenem Eifer dienen,
Den Ihr an ihn verschwendet, seyd Ihr mein.
Die Liebe, die Euch meine Tochter schenkt,
Will ich Euch eigensinnig auch nicht rauben.
Ich weiß, der Vater macht sich lächerlich,
Der seiner Töchter Hand zu zwingen strebt,
Versteht sich, wenn anständig sie gewählt.
Ich will'ge drein.

Lauge.

O Herzog, edler Vater!
Es schwillt mein glücklich Herz voll Dankbarkeit,
Und That soll die Ergebenheit beweisen:
Der dritte Theil von Erichs Heer sind Söldner
Aus fremden Landen, unter mir geworben;
Jezt da der Dienst zu Ende, bindet sie
Kein Eidschwur mehr, und dienen können sie,
Wem selbst sie wollen. Einig seyd Ihr freylich
Jezt mit dem König. Zwanzig Ritter traten

Als Bürgen auf, den zu bekämpfen, der
Zuerst den Landesfrieden brechen wollte.
Nicht Böses will ich jezt vom König sagen,
Es könnte scheinen, es geschäh aus Rache,
Doch — Erich steht vor Schleswig mit dem Heere,
Und Ihr seyd schwach gerüstet. Zwar habt Ihr
Als König Eurem Bruder jezt gehuldigt,
Doch herrscht in Schleswig Ihr als Herzog auch.
Den Vorrang habt ihr ihm nur zugestanden,
Und nur im Ausland, und im fremden Kriege
Seyd Ihr sein Dienstmann, und ihm treu verpflichtet.
Doch kann man's Euch verdenken, Herzog, wenn
Ihr diese Schaar in Eure Dienste nehmt?
Wer fordert, daß der reiche Abel sich
Des armen Erichs Großmuth überlasse?

Abel.

Ich danke dir, und will es ernst erwägen.

Sophia (kommt).

Abel.

Tritt näher, Töchterlein! erröthe nicht!
Um Schönheit zu erkennen, gab uns Gott
Die Augen und die Seele; unser Herz
Muß mächtig sich in Lieb' und Haß bewegen,

Denn wer nicht hassen kann, der liebt auch schlecht.
Du hast ganz recht — er ist ein schöner Mann,
Du fühltest wahr — er ist ein wackrer Ritter.
Erröthest du? Nun schäme dich nicht dessen,
Der Purpur steht der Rosenknospe gut.
Leg deine Hand in seine, meine Tochter,
Und laß den Kuß der Treue Bund besiegeln.

Sophia.

Wenn Ihr es selbst gebietet, hoher Vater. —

Lauge.

O süße Braut! so wird mir jezt mein Glück —

Regner (tritt ein.)

Der junge Otto, Graf von Oldenburg
Läßt sich als Gast bei Euer Gnaden melden. —

Lauge (beiseite).

Verdammt! Kaum nezt der Kelch die durst'gen Lippen,
So trocknet er auf Danaidenweis'.

Abel.

Willkommen mir! Führt ihn sogleich herauf.

(Regner ab).

Dem jungen Otto bin ich wohl geneigt.
Vier Jahre sind es her, seit wir ihn sahn.
Ein lieber Jüngling, auch ist mir sein Bruder

Er,

Ergeben; mit den Nachbarn Freundschaft halten,
Bringt immer gute Zinsen. Seht, da hängt
Ein Bild, das er mir freundlich selbst verehrt.
Es stellt die Elfin dar, mit Kranz und Locken,
Die einst auf Osenberg dem Stammherrn Otto
Ein schönes Horn, gefüllt mit Meth, gereicht.
Den Trank verschüttete der Graf mißtrauisch
Vom Pferd herab, und wo er hingesprüzt,
Entfiel das glatte Haar sogleich dem Gaul.
Doch mit dem Horn ritt Otto schnell von dannen.
Dreyhundert Jahr bewahrt sein Stamm das Horn.
Dieß mir zu zeigen hat Johann versprochen;
Vielleicht, daß mir's der Bruder heute bringt.
Empfang' ihn, jezt Sophia! Du und er,
War't stets ja gute Freunde. Ernste Sachen
Hab' ich vorher mit Lauge zu berathen.

(Mit Lauge ab.)

Sophia (allein.)

Wie bin ich so bestürzt! Ihn wieder sehn!
Ich war ein Kind, als wir das lezte Mal
Uns sah'n, ich zwölf, er sechszehn Jahre alt.
Doch weilten immer wir so gern beysammen.
Dem Bräutigam hab' ich den Kuß versagt —
Jezt fällt mir ein, wie Otto einst als Knabe

Den Kuß verschmäht, den er im Pfänderspiel
Von mir gewonnen. Die Erwachsnen lachten,
Da lief er blöd' und schnell hinaus und blieb
Den ganzen Abend weg. Doch war er stets
Mein guter Freund. Auch zweifl' ich nicht, mein Glück
Wird auch den edlen Jüngling recht erfreuen.
Ob er wohl auch mich wieder kennen wird?
(tritt bey Seite.)

Otto kommt hurtig vom alten Regner gefolgt.

Otto.

Wo ist sie?

Regner.

Da, Herr Graf!

Otto (lustig.)

Willst du mich foppen,
Du silbergrauer Schalk? Wohl kenn ich dich,
Von alten Tagen her. Weißt du es noch,
Wie du mir auf der Jagd einbilden wolltest,
Einbeinig sey der Kranich auf der Wiese,
Weil er den zweyten Fuß hinaufgezogen?

Regner
(ihm die Hand küssend.)

Gott segn' Euch, Herr, daß Ihr des alten Dieners
Noch freundlich eingedenkt.

Otto (küßt ihn.)

Wie thuts mir wohl,
Dein braunes redliches Gesicht zu sehen.
Hinunter komm' ich, mehr mit dir zu plaudern,
Wenn ich zuvor die Herrschaft hier begrüßt.

Regner.

Doch wird sich das für Euch jezt schicken, Herr?

Otto.

Des alten Freundes eingedenk zu seyn?
Ja freylich schickt sich das, mein guter Regner.
Doch eile jezt, das Fräulein herzuführen.

Regner.

Dort steht sie ja, kehrt Euch den Rücken zu.

Otto.

Wie? In der That? Nun, hat sich Vieles doch
Verändert, mußte sie sich auch verändern.
Doch Alles scheint mir kleiner jezt geworden,
Ist diese Jungfrau, meine Spielgefährtinn,
Ist sie dagegen jezt weit größer, Regner!

(Regner entfernt sich.)

Otto

(naht sich Sophien.)

Mein Fräulein, bitte, wendet Euch zu mir!
Von Delmenhorst bin ich hieher geritten.
Mir meinen Kuß zu holen, den ich einst
Als Knab' im Pfänderspiel von Euch gewonnen,
Aus Einfalt aber damals nicht genommen.
Verstand kömmt aber, wißt Ihr, mit den Jahren.

Sophia

(wendet sich freundlich zu ihm.)

Mein lieber Otto! — Kennt Ihr mich doch wieder?

Otto

(über ihre Schönheit erstaunt.)

Nein, meiner Treu! und doch! die Zeichnung sah ich
Zu diesem herrlichen Gebäude, vor
Vier Jahren schon. Nun ist sie aufgeführt,
Verherrlicht und vollendet. Ha, verzeiht!
Ich bin so blöd' und schüchtern wie zuvor;
Wollt Ihr mich wieder küssen, lauf ich wieder,
Zum zweytenmal gleich in den Wald hinaus.

Sophia.

So munter wie zuvor! Mein lieber Otto,
Wie freut es mich, Euch wieder hier zu sehn.

Otto.

So habt Ihr meiner doch gedacht?

Sophia.

Wie oft!

Otto.

Mich nicht im Nonnenkloster ganz vergessen,
Vor lauter Paternostren, Altarlichtern,
Rauchfässern, Seufzern und Vigilien?
Ich war im Krieg, doch ich versich'r es Euch,
Nie hat die Kriegsdrommet' aus meinem Herzen
Das freundliche Gefühl hinausgeschmettert.

Sophia.

Fürwahr, Ihr seyd ein Mann geworden, Otto!

Otto.

Ihr seyd zur Jungfrau reizend aufgeblüht.
Als wir zulezt uns sah'n, wart Ihr ein Kind,
Und ich ein Knabe; sehen wir uns wieder,
Bin ich vielleicht ein Greis, und Ihr wie ich.

Sophia.

Das wollen wir nicht hoffen. Nie hab' ich
Nach meinem Freunde mich so sehr gesehnt,
Als eben jezt. — Ich will Euch ohne Hehl
Mein ganzes Herz ergießen.

(Faßt freundlich seine Hand.)

Lieber Otto,

Ihr grüßt in Eurer Freundin eine Braut.

Otto (bestürzt.)

Wie? Braut? schon? — (sich fassend.) Ach — Ich wünsch'

Euch Glück, mein Fräulein!

Sophia.

Gott segn' Euch für den gutgemeinten Wunsch.

Otto.

Der Bräutigam?

Sophia.

Herr Lauge Gudmundsön.

Otto.

Des Dänenkönigs Marschall?

Sophia.

Eben er!

Otto.

Ein tapfrer Ritter! Ist sein Herz so gut,

Als brav sein Arm, dann seyd ihr glücklich, Fräulein.

Sophia.

Das bin ich!

Otto.

Schön! (abbrechend.) Bevor ich aber jezt

Den Herzog grüße, muß ich zum Ersatz
Mit meinem Schicksal Euch bekannt auch machen.

Sophia.

Auch Bräutigam?

Otto.

O nein! das hat noch Zeit!
Zwar unbedeutend gegen Eure Mähr'
Ist meine, doch von ein'ger Wichtigkeit.
Johann, mein Bruder, hat vorlängst dem Herzog
Versprochen, unser altes Wunderhorn
Gelegentlich zu zeigen. Als ich nun
Nach Schleswig reiten wollte, nahm ich's mit;
Ich band es in die Schärp' an meiner Seite,
So hieng' es glänzend in der Bilderpracht.
Als ich nun in den Wald gekommen, an
Den großen Baum, wo wir so oft als Kinder
Verweilten und so gern zusammen spielten,
Füllt' ich das goldne Horn aus lautrer Quelle,
Der hingeschwundnen Freuden eingedenk,
Blickt' in das Wasser, mischt' es mit der Thräne
Trank, stützte träumend so den Arm auf's Knie,
Und starrt' in ferne nebelgraue Zukunft.
Wie lang ich so gesessen, weiß ich nicht —
Doch als ich wieder auf mein Roß gestiegen —

Weg war das Wunderhorn! — Vergebens hab' ich
Den Wald durchsucht — Erlaubt, daß ein'ge Diener
Noch diesen Abend —

Sophia.

Gott! das Wunderhorn
Verloren! Lieber Himmel! und bey uns?
Was wird mein Vater — Euer Bruder sagen?
Sogleich eil' ich, die Knappen fortzuschicken.

Otto.

Es eilt nicht, Fräulein.

Sophia.

Folgt mir, lieber Otto!
Hier gilt kein Weilen.

Otto.

Nun wohlan, ich folge.

(Sophie ab.)

Otto

(allein, nach kurzem Schweigen, nachdem er in Gedanken versunken da gestanden.)

Ich liebte nicht! Sie stand vor meiner Seele,
Nur als ein Kind. — Der Jugend Spielgefährtin
Wollt' ich nur wieder sehn. Und dennoch traf
Die Nachricht mich — und löscht mit Allgewalt
Der Freude Sonnenstrahl in meinem Herzen.

Sie war es doch, nach der ich stets mich sehnte,
Wenn traurig ich der alten Burg gedachte:
Als sie im Kloster weilte, kam ich nicht;
Ich habe diesen Herzog nie geliebt,
Sein Feuerzorn, sein kalter Stolz beleidigt
Jedwedes Zartgefühl. Nur sie allein
Stand vor der Seel' wie meiner Kindheit Engel.
Ein schönes Mädchen ist sie jezt geworden.
Wie herrlich könnten wir zusammen leben!
Der Sommer führt' hinaus zur Jagd und Scherz;
Zum trauten Heerde trieb das Wintermährchen.
Doch ach, nun ist sie Lauges Braut, sie liebt ihn!
Was bleibt mir übrig denn? Fort in den Wald,
Des Bruders Kleinod wieder aufzusuchen.
Mein Kleinod hab ich ewig hier verloren.
Fort — in die Welt! die wonnigen Gefühle
Bald wieder zu vergessen, die so selten
Das Herz erfreun, und die so leicht verschwinden.

(Ab.)

Herzog Abel kommt mit Lauge.

Abel

(in tiefen Gedanken.)

Gar viele Menschen widerstehen nicht

Dem Traubensaft, der das Gehirn erhizt.
Man stelle tausend Mark in löth'gem Silber
Dem Trinker hin, und einen vollen Weinkrug —
Er greift den Krug, und läßt das Silber liegen.
Erscheint ein schönes Weibsbild dem Verliebten,
Gleich zuckt ihm Liebesglut durch alle Nerven;
Und wie der Hirsch die Hindinn in der Brunst,
Verfolgt er heiß sein gar zu leichtes Wild.
Fortunas goldnes Rad saußt lockend schön,
Und selbst der freye Deutsche, wenn er Alles
Verspielt — die Freyheit sezt er auf den Würfel,
Und ließ sich willig drauf als Sklave binden.
So geht es auch der Herrschbegier — denn Alles
Kann sie bezwingen, nur sich selber nicht.
Ein großer Geist verschmäht die eitle Ruh;
Anstrengung und Gefahr sind seine Lust.
Und wie Apoll mit dem Gespann die Luft
Durchkreißt, in sichrer Faust den Zügel haltend;
Und wie Neptun, den Sturm im schilf'gen Barte —
Der Wellen Troz mit fürchterlichem Dreyzack
In Schaum zerschlägt — so auch der Held, der keck
Die Menschenschaar nach seinem Willen lenkt.

Lauge.

Wie köstlich, Herr, ergözt Ihr nicht mein Ohr,

Mit diesen kräftigen Posaunentönen; —
Der ich nur gar zu lang genöthigt war,
Der süßlich schnarrenden Schalmey zu horchen.

Abel.

Ich weiß, daß die Natur zum König mich
Geschmiedet; nur das Schicksal hat mir neidisch
Dieß Glück geraubt. Denn an des Thrones Stufen
Hat es die Wiege hämisch mir gestellt;
Und Erich, im Vergleich mit mir, ein Kind,
Empfing den Königsstab zum eitlen Spielzeug.
Warum denn sollt' ich muthig nicht versuchen,
Das Bächlein kühn zu überschreiten, das
Von meiner Freud' Elysium mich trennte?
Ein Jahr lag zwischen mir und Dänmarks Thron!
Und herrschten denn nicht oft schon jüngre Brüder?
Wich Knud Danast dem Harald Blauzahn nicht?
Schlug nicht Kanut den alten Ethelred?
Und warfen Hardeknut und Magnus Gode
Um Nordens Reich die Todeswürfel nicht?
Swend Estrithsön war eines Jarlen Sohn,
Doch ward er König; seine Söhne folgten:
Sechs Brüder: Harald Hein, der heil'ge Knud,
Drauf Oluf Hunger, Erich Eiegod.
Swend übereilte sich auf seiner Reise;

Großmüthig stritten Niels und Ubbe lang,
Ob sies so meinten, mag der Himmel richten,
Genug, der Aelt're wich dem Jüngern doch.
Zulezt kam Erich Emund, der die Söhne
Des Bruders grausam in der Schley ertränkte.
Ihm ward von Sorteploug verdienter Lohn.
Der junge Waldemar, Knud Lavards Sohn
Obgleich der jüngste, überlebte kräftig
Swend Grath, Knud Magnusson, und stellte drauf
Durch seinen hochberühmten Heldennamen
Die alte Ehre Dänmarks wieder her.
War unser Ohm der Aeltre gleich; gelangte
Der Vater doch, wenn auch der jüng're Bruder,
Nach ihm auf diesen Thron; so war er lang
Der große Sieger Waldemar genannt;
Dem, wie den Römern einst das Mittelmeer,
Der thau'gen Ostsee grüner Strand gehorchte.
Warum denn Abel nicht? Warum sollt' er
Allein im Staube feige sich begnügen,
Wenn ihm der Geiz des Bruders nicht einmal
Das eigne Erbe ungekränkt vergönnt!

Lauge.

Bey Gott, es kann dir's niemand drob verdenken,
Wenn um das Reich du mit dem Bruder kämpfst.

Abel.

Was Reich? um Dännmark hab' ich nie gestritten.
Um Schleswig nur, das ich vom Vater erbte.
Um Swendborg nur, mein Patrimonium,
Mein liebes Swendborg mit dem Buchenwalde,
Dem blauen Sunde. Niedrig schien es mir,
Als Lehn von Erichs Gnade zu empfangen,
Was mir als Eigenthum mein Vater gab.
Gebissen hab' ich in den sauren Apfel;
Was ich nicht ändern konnte, gut gefunden.
Nun, Lauge, muß ich Erich für die Luft,
Die er zu athmen mir vergönnt, noch danken!
Doch Eines hat er nicht bezwungen noch:
Mein Herz, das seins an Hoheit übertrifft;
Das hat gelernt, ihn ewig zu verachten!

Regner (tritt herein.)

Im Schloßhof steh'n zwey Pilger, gnäd'ger Herr,
An kleiner Bilderthür der Grabkapelle.
Sie ließen sich die Kirche zeigen von
Dem Burgvogt; ganz besonders hat's den Einen
Ergözt. Die Leute sind gar unverdächtig.
Der Burgvogt scheint den Einen wohl zu kennen,
Er hat ein offen freundliches Gesicht;
Und unbeachtet blieben ganz von ihm

Zugbrücke, Festungsgräben und Verschanzung.
Das Burgdach stiert' er an, und freute sich
Der Drachenköpfe bey der bleiernen Rinne,
Des Wetterhahns am Schornstein freut' er sich;
Des Heil'genbildes über'm großen Thor,
Und der gehau'nen Fliesen in dem Hof.
Gedankenvoll grub er mit seinem Stabe
Das Gras aus einer großen Fliesenritze,
Derweil die Thränen ihm die Wangen nezten.
Drauf äußert' er die Bitt', Ihr wollet Obdach
Für diese Nacht ihm gönnen, und so gut seyn,
An Eurer sel'gen Schwester Ruhestätte
Ihm einen Augenblick Gehör zu leih'n.

Abel.

Seltsam! Habt Ihr vom Burgthurm Eure Blicke
Wohl auf das Dänenheer gerichtet, Kinder?

Regner.

Das Dänenheer zieht sich zurück nach Jütland.
In einer Weite von fünf Meilen trifft
Man keine Dänen mehr.

Abel.

Und ist der Fremde
Allein hier angekommen?

Regner.

Sie sind zwey.

Abel (zu Lauge.)

Was denkt Ihr, Freund, von diesem Grabbesuch?

Lauge.

Gewähr' ihm Obdach, und verschiebs auf Morgen,
Mit ihm zu reden. Solche nächt'ge Ladung
In der Kapelle schauerliche Gruft
Ist wunderlich, und will mir nicht gefallen.

Abel.

Ein armer Mönch, der Beichtiger vermuthlich
Selbst meiner sel'gen Schwester, kommt in Frieden
Aus Brandenburg, mich zu besuchen. Er
Darf nicht gefährlich uns erscheinen.

Lauge.

Wenn
Dagegen. —

Abel.

Wie?

Lauge.

Wenn er ein Mörder wäre!
Bereit muß man auf alle Fälle seyn.

Abel.

Aus bloßer Habsucht wagt kein Bösewicht
Sich in den sichern Tod.

Lauge.

Doch wohl ein Rächer,
Ein Schwärmer!

Abel.

Freund, Ihr zieht die Möglichkeit,
Bey Haaren, weit herbey; so könnt' ein Ziegel
Vom Dach auch fallend mir das Haupt zerschmettern.

Lauge (empfindlich.)

Ich fürchte nicht für mich, mein edler Herzog!

Abel
(ihm die Hand reichend.)

Nun, nun! ich dank' Euch für die Sorgsamkeit.
Ihr könnt mit einigen Bewaffneten
In unsrer Näh' Euch auch verborgen halten,
Und auf den Mann ein waches Auge haben.
Als Ritter aber und als Wirth der Burg
Kann ich nicht meinem Gast den Gruß versagen.
(Ab.)

Lauge (allein.)

Was soll das heißen? Wovor bangt mir denn?

Eh' stürzt' der Himmel ein, eh' das geschieht.
Und dennoch — wenn es wirklich nun so wär.
(Nach kurzem Schweigen.)
Ha, frommes Lamm! nimm vor der Löwenhöhle
Dich wohl in Acht; die Spuren führen alle
Merk dirs, hinein — doch keine führt heraus!
(Ab.)

Grabkapelle.

(Durch eine Ampel schwach erhellt.)

König Erich
(allein im Mantel gehüllt.)

Ich freue mich auf die Zusammenkunft,
Bereu' auch keineswegs mein Abentheuer,
Denn laue Täglichkeit zieht nur die Seele
Herunter in den Staub des Augenblicks;
Der Engel aber, der im tiefsten Herzen
Altäre baut, — flieht vor dem frechen Lärm;
Wie ein unschuld'ges sitt'ges Mädchen vor
Der wilden Gäste frechen Trinkgelagen.
Die Ehrbegier im rothen Kupferharnisch,
Mit dunkler Gluth auf Zorn-entbrannter Stirn, —
Die gauklerische Eitelkeit, die tändelnd
Sich immer selbst nur in dem Spiegel schaut;

Die Prasserey, der bitterkalte Spott,
Der alle zarte Knospen wie der Nachtfrost
Mit Reif und Eis bedeckt; — die ganze Rotte
Muß erst ermüdet sich zur Ruh begeben!
Dann steigt die Unschuld, die Bescheidenheit
Mit stiller Lamp' als fleiß'ge Schafferin
Erst aus des Schlosses Keller, mit den Schlüsseln,
Und macht uns ihren späten Nachtbesuch.
Was ich beschlossen, meinen lezten Willen,
Soll nicht mein stolzer Bruder noch erfahren.
Nicht glauben soll er, daß ich mit der Palme
Jezt glänzen will, wie vormals mit dem Lorbeer.
Als Bruder reich' ich freundlich ihm die Hand,
Die Nacht verweil' ich hier — und erst wenn morgen
Ich heimgekehrt in meine Klosterhalle,
Soll er erfahren, was ich ihm bestimmt.

Abel (kommt.)

Was willst du, frommer Pilger, der zum Grabe
Der sel'gen Schwester mich geladen? Sprich!
Mein Burgvogt sagt, er kenne dich; versichert,
Du kommst, um alte Freundschaft zu erneuern.

Erich.

Der Friede Gottes sey mit Euch, mein Herzog!

Ja ja, das thu' ich. Aber sagt mir erst:
Ist dieses in der That der Sel'gen Grab?

Abel.

Hier ruht Sophia, hast du sie gekannt?

Erich.

Als kleine Tochter König Waldemars!
Er hat den Flügel hier zur Burg erbaut;
Oft spieltet ihr im Hof zusammen draußen,
Ihr, Herzog, König Erich und Sophia.
Da war't ihr Freund; und wenn mitunter auch
Ein kleiner Zwist bey Euch sich eingeschlichen,
Verstand die Schwester gleich ihn auszugleichen.

Abel.

Sie war ein Friedensengel!

Erich.

Kennt Ihr noch
Den spalt'gen Stern im Fliesensteine draußen?
Noch liegt der Stein im Hof zersplittert, wie
Vor dreißig Jahren, als ein großer Ziegel
Vom Dach herabfiel, zwischen Euch und Erich,
Als eben Ihr im heft'gen Streit begriffen.
Er hätt' euch Beyde leicht zerschmettern können;
Ihr schwiegt, da trat Sophia zwischen euch,
Legt' ineinander eure Händ' und sprach:

„Ach, lieben Brüder, zankt doch nicht: Seyd einig
Und schont einander! Gott hat euch geschont.“

Abel.

Wohl weiß ichs.

Erich.

Seht, ich sah die Spalte jezt,
Mit bösem Unkraut überall bewachsen;
Ich grub' die Distel mit dem Stab heraus,
Und komm', an diesem heil'gen Grab zu beten.

Abel (leise.)

Ich kenne seine Stimme. (laut.) Ihr habt Recht!
Die böse Neidesdistel wuchert frey
In jener Freundschaftsspalte — Wehe dem,
Der jene Distelsaat zuerst gestreut.
Sagt, König, wozu solche Mummerey?
Warum schleicht Ihr Euch in die Burg als Pilger?
Wollt etwa Ihr lebendig mich begraben?
Nehmt Euch in Acht, man fängt mich nicht lebendig,
Eh' rüttel' ich, Simson gleich, die Burgpilaster
Und lasse mich mit den Philistern tödten.

Erich

(schlägt den Mantel zurück.)

Weil du mich kennst — Nun guten Abend, Bruder!

Abel.

Was lockst du mich in Schutt und Grabesmoder?

Erich.

Ich komm' allein zu dir mit einem Diener,
Auf Treu und Glauben, ohn' Geleit. Mein Heer
Hat sich fünf Meilen schon zurückgezogen,
Und keiner weiß, wo jezt der König weilt.

Abel.

Wenn dem so ist, dann hast du wieder thörigt
Gehandelt, nach der alten Sitt' und Weise.

Erich.

Du hast den Eid der Treue mir geleistet.

Abel.

Aus Zwang. Erinnerst du des Eides dich,
Den einst im Kerker unser Vater schwur?
Der Papst hat dieß Gelübd ihm leicht gelöst.

Erich.

Doch kann der Papst nicht Bruderbande lösen.

Abel.

Verschwende schöne Redensarten nicht
Auf garst'ge Sachen.

Erich.

Nicht mit dir zu streiten,
Komm' ich. Versöhnen will ich mich mit dir.

Abel.

Versöhnen? Sind wir nicht vielleicht versöhnt?
Verbürgen zwanzig Geisseln nicht den Frieden?
Ich huld'ge dir, Herr König! willst du mehr?

Erich,

Mehr, ungleich mehr!

Abel.

Ey, ey, und womit denkst
Du soll ich dazu auch gezwungen werden?

Erich.

Mit Freyheit, deinem eignen guten Willen.

Abel.

Mit glatten Worten wirst du mich nicht fangen?

Erich.

Nein, handelnd will ich mir dein Herz gewinnen.

Abel.

Hast schon gehandelt, deinen Zweck erreicht;
In Demuth mußt' ich ja die Ruthe küssen,
Kommst du im Schafsfell angezogen heut,
Den Wolf zu bergen, der mich jüngst zerriß?

Erich.

Ich habe diesen Gruß von dir erwartet,
Und finde mich deßhalb geduldig drein,

Daß du mir zürnest, wußt' ich ja voraus;
Drum komm' ich her, um hohe Mitternacht,
Vor Gott und dem Gewissen mit dem Bruder
Mich zu versöhnen. Ich ertrag's nicht, kann
Dir wieder nicht so nah vorüberzieh'n,
Und deinen bittern Haß nach Dänmark tragen.

Abel.

Nach Dännemark? Und soll denn nicht der Krieg
Auf Holsteins Boden neuerdings beginnen?

Erich.

Nein, der ist heut geendet!

Abel.

In der That?

Erich.

Kann seyn, daß ich dir Unrecht sonst gethan,
Doch hab ich nimmer noch vor dir gelogen.

Abel (achtungsvoll).

Nein, das ist wahr! das muß ich dir gesteh'n.

Erich.

Ich komme nicht zu dir, als König, Abel!
Dann könnt' ich mit prachtvoller großer Schaar,
Mit Schwertern, Fackeln meinen Einzug halten;
Allein nur komm' ich; willst du nicht als Bruder

Zum Bruder, nun wohlan: als Mensch zum
Menschen.
Verachte meinen guten Willen nicht,
Den Funken, selbst in deines Feindes Brust,
Wenn er zu Gott hinauf strebt, mußt du nähren.

Abel.

So sprich denn! Was begehrest du?

Erich.

Versöhnung!
Ich kann die Spannung länger nicht ertragen.
Wir, die wir unter Einem Herzen ruhten,
Die Milch aus Einer Mutterbrust getrunken,
Wir hassen, wir verfolgen uns? O, Abel,
Empörend ist es, gegen die Natur!
Nur der Gedanke sträubt das Haar empor.
Von unsern Völkern trifft uns drob Verachtung.
Klopf' an die Thür jedweder kleinen Hütte,
Du findest Armuth dort, jedoch auch Liebe.
In dürft'gen Lumpen freun sich Bettlerkinder
Einträchtig bey der trocknen Brodeskruste;
Entschlummern Arm in Arm auf schlechtem Stroh,
Und lächeln doch dabey wie Engelskinder
In blauer Luft. Nur auf dem Fürstenthron
Strczt Bruderhaß in Purpur, Gold und Zobel;

Nur auf der Burg beleuchten tausend Kerzen
Des Neides faltenwelkes Angesicht;
Und während sich der Fürst ein Freier dünkt,
Drückt ihn der Haß in schwere Sclavenketten.

Abel (mit unterdrücktem Seufzer).

Mit wahren Zügen schilderst du den Gräul.

Erich.

Und warum wütheten und kämpften wir?
Nur um die Herrlichkeit der eitlen Welt!
Und ist der König mehr wohl, als der Bettler,
Wenn blasser Tod uns mit der Sense mäht?
Blick um dich her in dieser Leichengruft!
Bescheiden ruhen sie nun Alle hier,
Die starren Händ' auf stiller Brust gefaltet,
Hier stürmen keine Leidenschaften mehr;
Auf Helm und Fahnen ruhen Staub und Moder;
Das kleinste Thier, die Motte, sizt und zehrt
In ihrer Ruh' am stolzesten Panier,
Und alle Seelen hoffen nur auf Gottes
Barmherzigkeit beym ew'gen Weltgericht.

Abel (bewegt).

Bey Gott, du redest wie ein Christ, mein Bruder!

Erich.

Sieh, Abel, hier ruht unsrer Schwester Staub.

Solang sie lebte, kämpften wir noch nicht,
Doch als sie mit dem Ehgemahl dahin zog,
Ach, da verließ uns unser guter Engel,
Und in die Herzen fuhr der Zwietrachtsteufel.
Sie kehrte wieder! Ob sie gleich gewärtig
Der Niederkunft, verließ sie doch den Gatten.
Des Wegs Gefahr, der Jahrszeit trozte sie,
Nur, um die Brüder wieder zu versöhnen.
Ach! es gelang ihr nicht — da schloß der Tod
Die edlen Augen, — Kummer brach ihr Herz,
Ein todtes Kind lag an der Leiche Brust,
Und! Bruder Abel — wir, wir sind die Mörder!

Abel.

Halt ein, — halt ein! du füllst mich mit Entsetzen.

Erich.

Hier knie ich an dem Grab der Märtyrinn?
O, Abel! komm in meinen Arm! versöhn'
Dich mit dem Bruder!

Abel.

Ich bin sehr bewegt —

Erich

(springt auf und eilt ihm mit offenen Armen entgegen).

Mein Bruder!

Abel.

Da ist meine Hand!

Erich.

O Gott!

Gewonnen hab' ich meinen Abel wieder.

(Sie umarmen sich schweigend).

Abel (faßt sich nach einer Stille).

Wohlan, — ich bin bereit mich zu versöhnen:
Dein Feuer, deine Worte, dein Gefühl
Sind Bürgen mir der Reinheit deiner That.
Gern reich' ich zum Vergleich auch meine Hand;
Will anspruchslos auch jezt vor dir mich beugen,
Und nur als Gabe das von dir empfangen,
Was ich zehn Jahr' als Recht von meinem Feind'
Ertrotzen wollte. Du gewährst mir also
Den alten Wunsch; erkennst nicht Schleswig blos
Als Lehn? nein — als selbstständ'ges Herzogthum?

Erich (freundlich ablenkend).

Nichts von dergleichen heute, theurer Abel!
Zu lang vergaßen doch die stolzen Fürsten
Ganz, daß sie Brüder waren; laß die Brüder
Jezt auch vergessen, daß sie Fürsten sind.

Abel.

Das klingt recht schön. Ich messe mich mit dir
Nicht in geschmeidiger Beredsamkeit;
Du warst ja auf der Schule zu Paris,

Das merkt man gleich. Ich bin schlechthin gewohnt
Mit Einfalt an die Sache mich zu halten;
Und soll ich dich mit Bruderlieb' umfangen,
Muß ich auch wissen, ob du in der That
Im Wesentlichen deinen Sinn gewandelt.
Willst du als Lehnmann ferner mich behandeln?

Erich.

Nein, nein! beym ewigen Gott!

Abel.

So schenkst du mir
Denn Schleswig jezt als freyes Eigenthum?

Erich.

Dräng' nicht in mich, laß mich bis übermorgen
Verschweigen, was ich still mit mir berathen.
Bey unsrer sel'gen Schwester Angedenken,
Du sollst zufrieden seyn.

Abel (mißtrauisch).

Warum denn eben
Mir deine Meynung übermorgen sagen?
Wenn sie besonnen, billig und gerecht,
Kannst du sie mir ja heute offenbaren.

Erich (ernst und bestimmt).

Mein Bruder, sieh der reine Himmel selbst

Hat doch nur eine Sonne. Herrschen Viele,
Dann herrscht der Neid. Besonders kann dieß
Reich,
In sich schon klein, die Theilung nicht vertragen.
Zankapfel würd' es nur zum ew'gen Streit.
Den König wählt man ja zum Landes-Wohl,
Dann muß auch jede Neigung, Leidenschaft,
Freywillig sich dem Hauptzweck unterwerfen.
Wird Schleswig unabhängig erst; dann wird
Auch Christoph Laaland bald und Falster fordern;
Knud: Haland, Begind. Unsre Enkel streiten
Dann um den Rest, und Dänmark ist zerrissen.
Nein, — Einer darf nur herrschen.

Abel (mit Verachtung).

Jetzt versteh' ich's.

Erich (mit Wärme).

Nein, nein, beym Himmel! du verstehst mich nicht.

Abel.

Die schönen Worte, glatten Redensarten:
Nur Tändeley der Lungen! Lippenspiel!

Lange (tritt herein).

Ich komme' gnäd'ger Herr, Euch zu berichten,
Daß für den hohen Gast wir Sorge schon
Getragen, und die Zimmer ihm bereitet.

Erich (zornig, bestürzt).

Was seh' ich?

Abel (ruhig).

Nicht mehr deinen Reichsmarschall,
Hier Lauge findet sich bescheiden drein,
Hofmeister jezt auf meiner Burg zu seyn.

Erich (aufgebracht).

Aus meinen Augen, feiler Bösewicht!

Lauge (verbeugt sich gegen Abel, und entfernt sich).

Abel.

Was fällt dir ein? Sprich! Wer gebietet hier?
Ich glaubte doch auf meiner eignen Burg —

Erich (auffahrend).

Mein Lehnsmann bist du, und mein Unterthan,
Den Schwur der Treue hast du mir geleistet,
Und dennoch nimmst du den Verbrecher auf?

Abel.

Daß du ihn sahst, ist deine eigne Schuld,
Du kommst so unvermuthet, ungemeldet.

Erich.

Ist dieses Lehnspflicht? Weißt du nicht, daß ich
Ihn ewig aus dem Land verbannt?

Abel.

Du hast

Nach seinem Freund zu reisen ihn geheißen,
Das ist geschehn. Erscheinen darf er nicht?
Er kommt ja nicht zu dir, du kommst zu ihm.
Bis jezt hast du mir nicht verboten noch
Als Herr in meiner eignen Burg zu walten.

Erich.

Sind dir die Briefe, die er schrieb, bekannt?

Abel.

Ich habe sie gelesen!

Erich.

Gott! und doch?

Abel (stolz).

Sie kränkten deinen leicht gereizten Sinn,
Das ist begreiflich. Ich seh keinen Grund,
Ihn drum sogleich im Zorne zu verstoßen.

Erich.

Das geht zu weit.

Abel (bitter lächelnd).

Ey, fällt die Larve schon?

Erich.

Ha, Bruder, Bruder!

Abel (tückisch).

Hast du es vergessen,
Wie meine Tochter, als ein Bürgermädchen

Armselig, barfuß fast, gezwungen war,
An deinem Lager sich vorbey zu stehlen?

Erich.

Mich fürchtete sie nicht, und reich genug
Bin ich Gottlob, ihr neue Schuh zu kaufen.

Abel (mit dem Finger drohend).

Nein, nein, du sollst es mir nie fürder thun!

Erich.

Hier hab' ich weiter nichts mit dir zu reden.
Gib mir ein kleines Zimmer für die Nacht!
Du wirst mir doch ein Obdach nicht versagen?

Abel.

Nachtlager sollst du kriegen.

Erich (heftig).

Aber nicht
Durch Lauge.

Abel

(winkt den Knaben, die aus dem Hintergrunde mit Fackeln hervortreten).

Zeigt dem König sein Gemach.

Erich

Nun gute Nacht. (geht ab).

Lauge (kommt lauschend zurück).

Mein Vater, — Herzog, sprecht,
Wie wollt Ihr, daß den König ich bediene?

Abel

Abel (mit boshaftem argem Blick).

Thu' mit ihm, wie du willst, du hast die Vollmacht (ab.)

Lauge (allein).

Versteh' ich dich, mein Herzog? Oder soll
Ich thun, als ob ich ganz dich mißverstände?
Willst etwa du zum Werkzeug mich gebrauchen,
Um fromm mit den Gedanken dich zu trösten:
Du warst der Thäter nicht; der Dolch nur war's?
Noch hab' ich keinen Meuchelmord begangen.
Es liegt was Plumpes drinn; auch ist es mißlich!
Doch was zu thun? Soll ich des Schwärmers wegen
Der Hoffnung meines Lebensglücks entsagen?
Nein, Erich! nimmermehr! Im Schiffbruch stößt
Der beßre Schwimmer den vom Rettungs-Balken,
Der weniger geschickt. — Die Todten ruhn
So selig hier? Sollst auch hier selig schlafen.
Hier endet, meinst du, jede Leidenschaft?
Gut! Enden soll auch hier dein lezter Sturm —
Du glaubst ja doch an die Unsterblichkeit —
Was ists denn mehr? Ich öffne dir die Thüre,
Durch deren Spalte du neugierig spähst. —

Wie nun? Mir wars, als ob ein leiser Seufzer
Dort aus dem Dunkeln von den Särgen ächzte,
Und grausend sich im Winkel hier verlor? —
Nur ein Gespenst des Vorurtheils, der Furcht,
Zum letztenmal mit Eulenschwingen schlagend. —
Fort, fort! kein Bangen vor Gespenstern, Lauge!
Nein, blutig, blutig hat er mich beleidigt,
Und Blut allein kann solche Kränkung sühnen.
(Ab).

Gemach in der Burg.

Erich (allein).

Ich übereilte mich, gerieth in Zorn.
O Stolz, den ich bezwungen schon geglaubt!
Allzu erbitternd war sein herrisch Wesen,
Das wußt' ich ja! Wie kann das überraschen?
Doch Alles kann zu weit getrieben werden.
Und nimmer wird das Herz so tief gekränkt,
Als wenn dem guten Willen Hohn begegnet.
Hat aber Abel keinen Grund zum Zweifel?
Wie kann er denken, wie kann er vermuthen,
Daß ich die Kron' ihm schenken will, für die ich
Zehn Jahre lang mit Feu'r und Schwert gestritten?
Doch — Lauge Gudmundsón! Das ging zu weit,

Und ist nicht Gudmundsón ein Bösewicht,
Des Heucheln, Lügen, schlauer Witz die Herzen
Auf kurze Zeit gar leicht bestechen kann?
Hat er nicht sieben Jahre mich bethört?
Kann er nicht Abel ein'ge Tage täuschen?
Er sagt, er hat die Briefe selbst gelesen:
Doch welche Briefe? Auch die rechten? Kaum!
Nur falsche, vom Betrüger selbst geschmiedet.
Vergib mir, Abel! Unrecht that ich dir.
Doch morgen, wenn der Sonne goldner Strahl
Mit Licht beleuchtet, was noch finster ist,
Soll unserer Brust jedweder Groll entfliehn.

(Blickt mit Freundlichkeit umher).

Hier bin ich wieder in der Jugend Heimath.
An diesen Wänden kenn' ich jede Zierrath,
Dort am Kamin im Kalk den dunkeln Fleck,
Die Blumen dort an hochgewölbter Decke,
Und in der Scheibe steht mein Namenszug
Mit Abels und Sophiens eng verschlungen.
Im Zimmer dort gebar mich meine Mutter!
Schön hebt sich ein Altan da draußen vor
Dem Fenster, überm Strom, und steht man da,
Kann man die ganze Gegend überschaun.
Als Knabe wollt' ich da so gerne weilen,

Mein Vater litt es nicht, aus Furcht, ich könnte
Leichtsinnig da einmal hinunter stürzen.
Mit strengen Worten trieb er oft mich weg.
Da will ich jezt auf meine Kniee sinken,
Demüthig mein Gebet zum Himmel senden,
Und den Allmächt'gen flehn, daß er vergebe
Mir armen Sünder meine hitz'ge Wallung.
Der Will' ist gut, das Fleisch ist aber schwach.
Gott steh mir bei, und schlägt bald meine Stunde,
Schenk' mir dann gnädig einen sel'gen Tod.

(Er klingelt seinem Knaben, und geht langsam ins Nebengemach).

Lauge Gudmundsón (von der andern Seite geschlichen).

Sie klingt nicht mehr die Glocke, frommer Erich!
Ich habe ihren Eisendraht zerschnitten,
So muß ich deinen Lebensfaden auch
Zerschneiden jezt, und die vorlaute Glocke
Zum Schweigen zwingen, die mein Glück bedroht.

(lauscht durch die Thür).

Er steht auf dem gebrechlichen Altan,
Und betet! Brich zusammen, mürb Geländer!
Und spare mir die That, die ich doch lieber
Dem Zufall, als der eignen Kraft verdanke.
Nein, nein, es hält! Hier gilt kein Zaudern mehr!

Wohl, König, rasch gewagt den kühnen Sprung,
Hinunter in den Fluß; der alte Charon
Schon harret drunten dein, im leichten Kahn.

(Er stürzt hinein. Nach einigen Augenblicken kommt er wieder heraus, mit beyden Händen das Gesicht bedeckend).

Sophia (schnell von der andern Seite).

Ihr hier, mein theurer Freund? Wo ist der König?
Wo ist er? sprecht! daß ich den Ohm begrüße.
Zur Abendtafel komm' ich ihn zu holen.
Was ist geschehen? Sprecht! Der Vater schweigt,
Den langen Saal mit großen Schritten messend:
Und Ihr bedeckt das Antlitz mit den Händen,
Allmächt'ger Gott, Ihr seht so bleich, Ihr blutet!

Lauge (zitternd).

Es ist mein eignes! Ich zerriß die Hand —
So eben tief an einem scharfen Nagel.

Sophia.

Wo ist der König!

Lauge.

Gräßliches Geschick!

Sophia.

Mein Gott, was ist gescheh'n?

Lauge (hindeutend).

Hinabgestürzt!

Der alte Burgaltan — die morschen Stützen —

Sophia.

Jesu, Maria (eilt hinein).

Lauge (verzweifelnd).

Satan, steh mir bey!

Mit diesem Blut hab' ich mich dir verschrieben.

(Er wickelt ein Tuch um die Hand).

Sophia (zurück, die Hände ringend).

O, alle Heil'gen — O allmächt'ger Gott!

Lauge.

Ja wohl — Sophia — Agnes — theures Mädchen —
Ein unglückseliger Zufall, solch ein König!
Ich blute — ha, die Hand, sie schmerzt mich sehr!

Sophia.

Und blutig sind die Trümmer des Geländers!

Lauge.

Nicht sein Blut; mein Blut! Meins! auf Rittterehre!
Das meine fließt! — ich wollte fest ihn halten,
Da glitt er doch, und stürzt' hinab. —

Sophia (sieht ihm starr ins Auge).

Ha, Mörder!

(sinkt ohnmächtig zu Boden).

Lauge.

Sophia! liebe Braut — um Gotteswillen!
Komm, — fasse dich! Es wäre gar zu gräßlich,
Wenn man in diesem Zustand uns entdeckte!

Vierte Handlung.

Gemach des Herzogs.

Herzog Abel. Der alte Regner.

Abel.

Nicht konnt' ich schlafen diese ganze Nacht,
Schloß Müdigkeit die Augen, schüttelten
Mich furchtbar grause Träume wieder wach.
Sprich Regner, hat Sophia mit dem König
Zu Nacht gespeißt? Ich ging schon früher fort.

Regner.

Nein, gnäd'ger Herzog!

Abel.

Nun, das ließ sich denken.
Wie spät ist's? Tag schon? Kurze Zeit hab' ich
Wohl nur geruht?

Regner.

Kaum eine Stunde, Herr.

Abel.

So kurze Zeit, so schwanger doch an Schrecken?

Ey nun, es war ein Traum! Der Schlaf entflieht
In diesen schwülen Sommer=Sonnenwenden,
Wo unter Tag und Nacht kein Unterschied.
Ihr Recht behauptet die Natur doch immer.

Regner.

Gewiß! Streng fordert die Natur ihr Recht,
Und wird's versagt, geht es dem Trotzer schlecht.

Abel.

Soll der Gedankenspruch etwas bedeuten?

Regner.

Was er bedeutet, sagt er grad heraus.

Abel.

Du hast gewacht?

Regner.

Als ich Euch seufzen hörte,
Trat ich herein.

Abel.

Du schonest deines Alters
Zu wenig, treuer Greis!

Regner.

Mein hoher Herr!
Viel Ruh' bedarf mein alter Körper nicht;
Vom großen Tagwerk bin ich nicht ermüdet.

Bald kommt die große lange Ruhestunde,
Dann bleibt mir ja zum Schlafen Zeit genug.

Abel.

Ich bin nicht abergläublsch, weißt du, Regner!
Doch ist's ein eigen Ding mit Völkersagen,
Sie prägen sich gar fest in unsern Sinn,
Und dem Erwachs'nen kostet es oft viel,
Sich von der Furcht des Kindes loszureißen.

Regner.

Was meynt Ihr, gnäd'ger?

Abel.

Die Mähr, zum Beyspiel,
Von Erich, Edmunds Neffen.

Regner.

Das ist leider
Kein Mährchen, Herzog! Das ist lautre Wahrheit.
Im Schley, hier unterm Fenster, ließ er sie
Grausam ersäufen, und dem Vater ward
Das Haupt vom Rumpf im Keller abgeschlagen.

Abel.

Das weiß ich! Daß sie aber als Gespenster
Noch spuken, das ist albern dumm Geschwätz,
Daß man im Keller noch den Schlag des Beils
Vernimmt; daß auf dem Strom' sich noch mitunter

Das bleiche Jünglingspaar umschlungen zeigt,
Mit nassen Locken, Arm in Arm, sich küssend;
Daß sie bey Mondlicht auf schneeweißen Flügeln
Bis an des Rittersaales hohen Mauern
Hinauf sich schwingen, und gleich Eulen an
Des Erkers farbige Bleifenster schlagen,
Drauf mit Gelächter knallen und verdampfen:
Das, Regner, das ist lächerliche Thorheit,
Woran zu glauben ein vernünft'ger Mensch
Sich schämen muß.

Regner.

Wer zweifelt dran?

Abel (setzt sich, das Haupt auf die Hand gestützt).

Und doch

Hab' ich das alles diese Nacht erlebt!
Ich hörte wie das Beil den Nacken trennte,
Das Jünglingspaar erschien mir an dem Lager
Bleich und durchnäßt; auch kams mir vor, als ob
Ein Dritter noch — ein Aeltrer zwischen Beiden
Da wäre (schaudernd), der mir gänzlich unbekannt.

Regner.

Gar seltsam, in der That!

Vorige. Lauge Gudmundsön.

Lauge.

Geh, Regner, geh!

Ich muß den Herzog sprechen.

(Regner ab).

Abel (steht auf).

Ritter Lauge?

Was führt so früh Euch, bleich entstellt, zu mir,
Als ob Ihr aus des Grabes Nacht gestiegen?

Lauge.

Nein, nein, ich lebe; doch ein traurig Leben!
Denn wahrlich, Herr, die Noth, die ich erlebt, —
Leicht hätte sie mirs Leben kosten können.

Abel.

Erschreckt mich nicht! Macht Eure Meldung kurz;
Wo ist der König? Schläft er noch?

Lauge.

O nein!

Er wacht — auf ewig.

Abel.

Gott — was thatet Ihr?

Lauge.

Ich? Nichts. — Nur Euren Willen, Herr, befolgt' ich!

Abel.

Ihr meinen Willen?

Lauge.

Ja, dem Dänenkönig

Folgt ich — zur Ruhe.

Abel.

Ha, wie meynt Ihr das?

Lauge.

Hier hilft kein Umschweif, Euer Herz muß ich
Verletzen mit der grausenvollen Kunde.

Abel (schaudernd).

Ist er gemordet?

Lauge.

Nein, behüte Gott! —
Ihr gabt mir Vollmacht, ganz nach meinem Willen
Zu handeln, Herzog; sagt, wie hätt' ich denn
Wohl gegen Euren Willen handeln können?
Ich eilte zu dem König, ihn zu fragen,
Ob er das Abendmahl nicht vor dem Schlafe
Genießen wollte.

Abel.

Welches Abendmahl?
Und welcher Schlaf?

Lauge.

Nun kennt Ihr doch das alte
Geländer am gebrechlichem Altan?

Abel.

Ha, Lauge, Lauge!

Lauge.

Gar zu schwühl, muß es
Im Schlafgemach des Königs wohl gewesen.
Denn, wie zu ihm hinein ich eben trete,
Seh' ich die Thür ihn öffnen zum Altane —
Er springt hinaus — ich höre draußen krachen —
Ich eil', ihn zu erfassen — Gott! Zu spät!
Der Balken bricht — der König stürzt hinunter.

Abel (mit Schrecken).

Zu Erich Ermunds Neffen, in die Schley!
Ha, Greuelthat!

Lauge.

Als ich ihn retten wollte,
Stieß am Geländer ich die Hand mir wund,
Wie ich nun zitternd da erschrocken stand,
Trat Eure Tochter ein, und kaum erfuhr sie
Das Unglück, als in Ohnmacht sie dahin sank.
Ich übergab sie ihrer Kammerfrau.
Gleich hab' ich meinen Knappen auch gesandt

Des sel'gen Königs Leichnam aufzusuchen.
Ihr schlieft. Um auf der Burg nicht Lärm zu ma-
chen,
Hielt ich's für rathsam, ruhig mich zu halten,
Bis Ihr erwacht!

Abel.

Ihr hattet keine Eile.

Lauge.

Vielleicht war mein Benehmen tadelswerth.
In solcher Angst verliert man leicht den Kopf.

Abel.

Ja, Lauge, ja! Gewiß war Eu'r Benehmen
Sehr tadelswerth.

Lauge.

Ich hoffe nicht, Ihr wollt
Durch arge Zweifel jezt mich kränken, Herzog.
Mich, der ich wehrlos, weil ich ohne Zeugen!

Abel.

Warum nahmt Ihr nicht Zeugen mit?

Lauge.

Wie meynt Ihr?

Abel (ringt die Hände).

O Gott — mein Bruder, o mein armer Bruder!
Was hab' ich dir gethan! O ich Verbrecher!

Lauge.

Mein gnäd'ger Herr!

Abel.

Du tratest voll Vertraun
In meinen Garten zu mir ein, da ließ
Ich eine gift'ge Schlang' im Grase los,
Sie hatt' dein gar zu redlich Herz durchstochen.

Lauge.

Gefühllos wär' es, gnäd'ger Herr, von mir,
Wollt' ich in diesem Augenblick von Euch
Gerechtigkeit verlangen; jezt, da Trauer,
Da Ueberraschung. Leidenschaft und Schrecken,
Eu'r Herz mit Allgewalt ergriffen halten.
Ich lege nur die Händ' auf meine Brust,
Und sag' mit Zuversicht: Ich bin unschuldig!

Abel.

O all ihr Heil'gen! was hab' ich gesündigt!
Wozu hat Leidenschaft und Raserey
Mein Herz verführt! Bin ich ein Christ? Der
Heide,
Der doch in unwirthbarer Wüste gern
Den Wandersmann beraubt, empfängt ihn gastlich,
Wenn er in seine Hütte tritt; wacht für
ihn,

Reicht

Reicht Speiß und Trank ihm; und wenn er geschlafen,
Begleitet er ihn auf den rechten Weg.
Du, Abel, aber bist der erste Mörder
Aus Odins Stamm, der unter deinem Dache
Die alte heil'ge Gastfreiheit gewürgt,
Fortan lebt sie im Norden nimmermehr.

Lauge.

Mein Vater, Ihr beleidigt!

Abel.

Jedermann
Hat seinen eignen Teufel zu bekämpfen:
Aus Eigennutz bot er mir nicht die Hand;
Aus gutem Herzen that er's, frey und gern.
War immer noch die Eitelkeit zu groß,
Warum hab' ich ihn noch mit Stolz erbittert?
Jezt schreit um Rache sein unschuldig Blut.

Lauge.

Womit soll meine Unschuld ich beweisen?
Habt Ihr mich sonst gekannt als Missethäter?
Und kann ein alter Balken leicht nicht brechen?

Abel (entblößt sein Schwert).

Dürft auf des Heilands Kreuz den Eid Ihr leisten,
Zu Gott im Himmel Eure Rechte heben,

Bey Eurer ew'gen Seligkeit mir schwören;
Dann will ich's glauben.

Lauge (mit unterdrücktem Grauen).

Ja, das darf ich gern!

Abel.

Halt einen Augenblick! Es kommt Jemand.
Die Augen strafen Eure Lippen Lügen,
Halt ein! Wälzt keine neue Sündenlast
Zur alten noch. Ihr habt genug zu tragen.

(zu Regner, der herein tritt).

Was willst du, Alter?

Regner.

Warum soll ein Greis,
Dem Grabe nah', noch solche Gräul erleben?
Ach hätte Gott im jüngst verfloßnen Lenz,
Als krank ich lag, mich zu sich doch genommen,
Dann theilt' ich Armer diesen Jammer nicht.

Abel.

Was giebts? So sprich es aus! und wins'le nicht.

Regner.

Der Knappe, gnäd'ger Herzog, den der Ritter
Zum Strom geschickt, bringt einen Fischer mit,
Der Euch von des hochsel'gen Königs Tod

Die treuste Nachricht überbringen kann.
Doch will er Euch allein zur Rede stehn.

Lauge.

Ich werde gleich —

Abel.

Was wollt Ihr, Ritter? Bleibt!

Regner.

Nur mit dem Herzog will der Fischer sprechen!

Lauge.

Doch mich betriffts — der Schatten, der so leicht
Dabey auf mich geworfen werden kann,
Und den doch leicht mit einem einz'gen Worte —

Abel.

So bleibt, und bergt Euch hinter diesem Vorhang,
Dort könnt ihr Alles hören, ohne gleich
Dem armen Mann zu drohn, und ihn verwirren.
Geht hin! Und seyd Ihr schuldfrey — kehrt zurück!
Wo nicht — dann wünscht, ein dämmerndes Verhängniß
Mög' ewig Euch vor meiner Rache bergen.

Lauge (tritt hinter den Vorhang).

Regner (führt den Fischer herein, und entfernt sich).

Abel.

Was willst du, Fischer! Was berichtest du?
Sprichs rein heraus, sey frey und ohne Furcht.

Fischer.

Kein wackrer Seemann kennt die Furcht, mein
Herzog!
Und ehrlich muß dabey der Seemann werden,
Selbst wär' ers nicht; denn weil wir immer mit
Dem falschen Meeresschaum zu kämpfen haben,
Wird nichts zulezt uns so verhaßt, als Schaum
Und Falschheit.

Abel.

Nun — du bringst?

Fischer.

Erst diesen Brief,
Den gestern ich gefunden. Lesen kann
Ich nicht. Vielleicht ist er von ein'ger Wichtigkeit,
Und keinen bessern Händen, gnäd'ger Herr,
Als Euren, kann den Brief ich wohl vertraun.

Abel (nimmt den Brief).

Zum Wichtigsten! Was sahst du diese Nacht?

Fischer.

Ein arg Gesicht, mehr grausend wohl und garstig,
Als wenn ein Meerweib mit todtblassen Wangen

Und schilf'gem Haar' an blinde Scheeren lockt,
Derweil der Sturm die Meereswogen peitscht.
In Kindesnöthen lag mein gutes Weib,
Ihre Hülfe suchend eilt' ich her zur Stadt.
Schon war es Mitternacht, im Mondschein glänzte
Die alte Burg mit ihren rothen Mauern,
Und spiegelte sich in dem blanken Fluß.
In meiner Einfalt betet' ich zu Gott,
Und dankt' ihm für die neue Vaterfreude.
Zwar ist das Nest schon voll; doch Kinder kann
Man nie genug bekommen; und im Fluße
Gehn Fische reichlich da, sie zu ernähren.
Als ich so in Gedanken vorwärts schritt,
Die Blicke auf die alte Burg gerichtet,
Auf den Altan: tritt schnell ein Mann heraus;
Im Scharlachkleid mit goldgesticktem Gürtel,
Hoch streckt er seine Händ' empor zum Himmel,
Und hielt wahrscheinlich so sein Nachtgebet.

Abel.

Du schweigst — so sprich, was sahst du mehr?

Fischer.

Was mehr?

Nun, Herr, ich bin der See gewohnt, an Unheil,
Beym heil'gen Martin! aber glaub' ich nicht,

'S bläst ärger oft vom Land, als von der See.
Wohl weiß ich, kleine Leute sollen nicht
Mit Großen Kirschen essen. — Alles aber
Mit Maaßen. Euer hoher Vater sel'ger,
Verstand auch keinen Spaß; oft jagt' er noch
Mit Roß und Hund in Sturmesnacht und Graus,
Dann werf' ich auf den Bauch mich gleich zur
Erde,
Ganz mausestill, bis er vorbey geritten,
Doch was zu toll ist, Herr, das ist zu toll!

Abel.

Sprich nicht gemein von hohen Gegenständen.

Fischer.

Herr Herzog! Haltet Euch nur an die Meinung
Und nicht an's Wort. Der Wicht auf dem Altan,
Der hinterrücks den frommen Ritter packte,
Und mit ihm rang bis er hinunterstürzte,
Der Schurke, weiß gewiß weit besser, schöner
Als Claus, die Redensarten glatt zu drechseln;
Doch — meiner Treu — doch tausch' ich nicht mit
ihm.

Abel.

Hinunterstürzte? Fiel er selber nicht?
Brach der Altan nicht unter ihm zusammen.

Fischer.

Wohl brach er! Wie des Löwen Backenknochen,
Als Simson ihn mit starker Faust zerriß;
Wohl fiel er, wie der Fichtenbaum vom Felsen,
Wenn rücklings er vom Wetterstrahl getroffen.
Und wär' der Schelm nicht hinterrücks gekommen,
Dann hätt' ich auf des Ritters Hand gehalten.
Doch Satan war im Vortheil hier wie immer.
Ach, gnäd'ger Herzog, schrecklich wars zu seh'n
Im Mondenschimmer, wie der arme Ritter
Im weiten Flattermantel niederstürzte.
Und noch begreif' ich gar nicht, wie der Mond
So heiterhell aufs Wasser scheinen konnte,
Wo er versank; doch war es, kann ich denken,
Ein frommer und ein tugendhafter Mann.

Abel.

Warum kamst du nicht gleich, mir dieß zu melden?

Fischer.

Herr, weil mein Weib in Kindesnöthen lag;
Den Todten konnt' ich doch nicht retten mehr.
Da war es meine Pflicht als Mann und Vater
Für meinen Lebenden zu sorgen.

Abel.

Geh!

Wirf deine Netz' hinaus, zeig' deine Kunst!
Und hohle mir den Leichnam aus der Tiefe,
Ich will dir lohnen.

Fischer.

Das ist gar nicht nöthig!
Es ist ja Christenpflicht, ein Grab dem Nächsten
Zu schaffen auf dem Gottesacker, wenn
Es möglich ist. Nur in der höchsten Noth
Schnürt man den Todten auf ein Bret und wirft ihn
Hinaus zum Spiel der salz'gen Meereswogen.

Abel.

Fort, eile! Weißt du es? Es war der König?

Fischer.

War er ein König? Nun ist das vorbey!
Nun steht er als ein Unterthan vor Gott;
Hat er als Christ gelebt, dann ist er selig.
Lebt wohl! Ich thue meine Schuldigkeit.

(Ab.)

(Abel liest den Brief, Lauge tritt vollkommen gefaßt wieder hervor).

Lauge.

Bevor Ihr, gnäd'ger Herr, mit Zornesworte
Mich überhäuft, und in der Heftigkeit

Des Kummers Euch vielleicht auch übereilt,
Erlaubt, daß ich so schnell als möglich mich
Vertheidige. Man nennt Euch den Gerechten,
Vergönnt mir auch mein Recht. Was dieser Fischer
Im Gaukelschein des Monds zu sehen glaubte,
Bestreitet nicht, was ich Euch schon gemeldet.
Zu retten nur ergriff ich schnell den König,
Nicht ihn zu stürzen; das Geländer brach,
Indem ich eifrig mich dagegen stemmte.
Ich rizte selbst mich blutig; um ein Haar
Wär' ich mit meinem ärgsten Feind gestürzt,
Indem ich ihm als Christ zu Hülfe sprang.
So hab' ich ausgesagt, und dabey bleibt's.
Ein bloßer Argwohn kann mich nicht verdammen.
Zwar war der König mein und Euer Feind;
Was Ihr für ihn gefühlt — wie lieb er Euch war,
Habt Ihr geäußert; Euer kurzes Wort:
Thu' mit ihm, wie du willst, du hast die Vollmacht,
Verbürgte mir ja jede Rechenschaft.
Denn wahrlich, schonend ward es nicht gesagt,
Und noch dazu mit einem Blick begleitet,

Der deutlicher noch, als die Worte sprach.
Hatt' ich Euch mißverstanden, gnäd'ger Herr; —
Wenn Haß mich gegen den, der mir die Ehre,
Mein Eigenthum entriß, verleitet hätte,
Voreilig, zornig, wie Ihr spracht, zu handeln —
Verzeihlich wärs, und ihn und mich beträf'.
Allein die Sache, deren Recht und Unrecht
Das ew'ge Weltgericht entscheiden mag.

Abel (der die Briefe gelesen hat).

Aus dieser Rede folgt denn klar und deutlich:
Du bist ein Biedermann!

Lauge.

Das bin ich, Herr!

Abel.

Und hast du keinen Fehler?

Lauge.

Ich bin Sünder,
Wie jeder Mensch.

Abel.

Ein Mensch, der seltne Gaben
Zum Bösen braucht, ist das gefährlichste
Von allen Thieren, in der That zu nennen.
Als die Natur die Ungeheuer schuf,
War sie bedacht doch auf der Menschen Rettung:

Giftblumen warnen oft mit ekelm Dunst,
Mit lautem Klappern kömmt die ärgste Schlange;
Sprich, Lauge, hat Natur, die gute Mutter,
Durch gar kein Gegengift dein Gift gedämpft?

Lauge (stumm).

Abel.

Schlau bist du, weiß ich, listig wie der Wurm;
Doch steht die Bosheit, stehn nicht deine Ränke
Mit der Nachlässigkeit im Widerspruch?
Und spielt dir das leichtsinn'ge Klappern oft
Nicht einen bösen Streich, wie oft der Schlange?

Lauge (unruhig).

Mein gnäd'ger Herr. —

Abel.

Die Briefe, welche du
An Erichs Feinde schriebst, sind aufgefangen,
Hast du mir selber gestern ja berichtet.
Er gab sie dir zurück. Aus Furcht vermuthlich,
Du möchtest wieder sie verlieren, nahmst
Du eine Abschrift noch, die gabst du mir.
Doch stimmt sie schlecht, wie ich bey dem Vergleich
Gewahre, mit der Urschrift überein.

(Er hält ihm die rechten Briefe hin).

Lauge (beiseite).

Verdammtes Schicksal, ja, das ist ein Schicksal
Zweymal — das ist des Teufels Meisterstück.

Abel.

Und nun, mein ehrlicher verkannter Mann,
Den unverdienter Argwohn so gekränkt,
Nicht wahr? Nun muß ich dir aufs Wort auch
glauben,
Du wolltest, edel, deinen König retten?
Nicht wahr, du Bösewicht? Ha, deutlich les ich
An deinem Natterblick, was zu gestehn
Du noch nicht wagst. Ja, ich hab' auch gesündigt!
Durch dich, durch seinen treuen Bundesknecht,
Hat Satanas mit Arglist mich verführt.
Nicht frey will ich mich sprechen, größer steigert'
Ich dadurch meine Schuld. In meinen Worten,
In meinem Blick, ich weiß es, lag das Gift,
Doch du hast es herausgeholt, gebraucht!
Vom bloßen Zornesworte stirbt kein Mensch;
Oft bin ich gegen ihn in Wuth gerathen,
Oft sprach ich aus, was nie mein Herz gemeint,
Es war das wilde Blut, das in mir kochte.
Doch du hast Gift aus meinem Blut gebraut,
Zum Dolche meinen finstern Blick geschmiedet.

Das Wort, das bald wie tausend seinesgleichen,
Entschwinden konnte, nichtig in der Luft,
Hast du erhascht durch Teufelskunst, du Henker!
Und selbst ein Bluturtheil daraus gemodelt.
Im tiefsten Burgverließ verdientest du
In Schmach zu modern; Raben sollten billig
Am Hochgerichte dir die frechen Augen
Mit gierigen Schnäbeln aus der Stirne hacken.
Doch nein! Entfleuch von hinnen, Teufelsbube,
Der jezt zum Kain Abel umgezaubert.
Dich wird schon, wenn du es am mind'sten wähnst,
Des Rächers Hand ergreifen. Geh, Verräther,
Nimm mit dir meinen Fluch, die Angst, — die
Schuld,
Mein bittres Herzeleid, der Todesschweiß
In meiner lezten Stunde — werde Neidhart
Zum Gifte dir!

Lauge (entflieht).

Abel (wirft sich in heftiger Gemüthsbewegung in einen Sessel, und bedeckt das Gesicht mit seinen Händen).

Nach einer kleinen Stille, tritt Strange herein.

Strange.

Verzeiht mir, gnäd'ger Herzog!
Daß ich die Ehrfurcht aus den Augen sezte,

Und ungemeldet hier vor Euch erschien,
Doch Eil' ist sehr vonnöthen hier.

Abel.

Was willst du?
Ich kenne dich! Bist du nicht Lauges Knappe?

Strange.

Wenn dem so ist, wißt Ihr auch mein Geschäft:
Die Kleider säubr' ich ihm, ich trage Sorge,
Daß hoch die Feder, steif der Kragen strozt,
Daß blank die Sporen, daß die Stiefeln schwarz
sind;
Mit einem Wort: putz' ihm die äußere Schale,
An dieser, mein' ich, wäre nichts zu tadeln.

Abel.

Was hast du mir zu sagen?

Strange.

Tröstungskunde!
Ihr trauert über Eures Bruders Tod;
Doch wie die Sache recht zusammenhängt,
Wißt Ihr kaum selber noch, mein gnäd'ger Herzog,
Weil Ihr auf meinen Ritter so erzürnt.

Abel.

Verwegner Knecht, was unterfängst du dich?
Wer bist du? Warst du lang in Lauges Diensten?

Strange.

Ein Bürgerssohn bin ich, aus Axelstadt *),
Mein Vater war dort Waffenschmidt, er büßte
Die Werkstatt ein, als Lübsches Kriegesvolk
Das Schloß verbrannte.

Abel.

Und wie kamst du denn
In Lauges Dienst?

Strange.

Er stammt vom Axel ab,
Dem Erzbischof, deß Bild mit Stab und Mütze
In Stein gehau'n an unserm Stadtthor prangt,
Ein Schutzpatron für alle Axelstädter,
Drum dient' ich Ritter Lauge, seinem Enkel,
Und dien' ihm, bis ich sein Verbrechen kenn'.

Abel.

Es wird schon kund dir werden.

Strange.

Kann wohl seyn!
Doch, gnäd'ger Herzog, der Ihr selbst ein Krieger
Und mächt'ger Häuptling seyd, Ihr werdet wissen,
Es kann im Lager nach des Priesters Wort

---

*) Der alte Name von Copenhagen.

Nicht immer geh'n; als Schmetterling hat Lange
Geschwärmt, und ich bin treu, als Fledermaus,
Ihm nachgeflattert; das ist nicht zu läugnen;
Doch wußt' ich, daß mit blauem Harnisch, als
Mistkäfer auch, er nach dem Aase kroch. —

Abel.

Was willst du? Sag es kurz!

Strange.

Ich will Euch warnen,
Gestrenger Herr! daß nicht der Dänenkönig
Vielleicht so treu es gegen Euch gemeint,
Als fromm Ihrs jezt nach seinem Tode wähnt.

Abel.

Ha, wär' es so! Kannst du mir diesen Stein
Vom Herzen wälzen. —

Strange.

Zufall zeigte mir,
Was ich erzähl'. Ihr wißt es, gestern kam
Vom Schwarzen-Brüderkloster her der König,
Wo er, dem Lager nah', die Nacht geschlafen.
Den Bruder meiner Mutter, dort ein Mönch,
Auch zu besuchen, schlich ich mich ins Kloster.

Abel.

Und was geschah?

Strange.

Strange.

Die Nacht war schwül und heiß!
Erst gegen Morgen wurd' es etwas kühler,
Ich ging hinaus, weil ich nicht schlafen konnte,
Als ich zurückkam, schlief im Kloster Alles.
Halb offen, hinterm dünnen Vorhang stand
Das Fenster meines Ohms; des Königs Zimmer
Lag gegenüber, von dem sein'gen durch
Den Klostergarten nur getrennt; und da
War's schattig frisch von vielen thau'gen Kräutern.

Abel.

Zur Sache!

Strange.

Nun, da sah ich oft den König
Im Zimmer heftig geh'n, sich niedersetzen,
Dann schrieb er, und drauf sprach er mancherley
Gar heimlich mit dem frommen Bischof Esgar,
Der sehr bestürzt ihm abzurathen schien,
Doch half es nichts, der König sprach dagegen.
Und drauf ward eine große Eisentruhe,
Die in der Wand man eingemauert findet,
Eröffnet, und die Schrift des Königs dann
Hineingelegt. Er selbst behielt den Schlüssel.

Den fand ich heut' auf seinem Marmortische
Im Schlafgemach, wo er den Tod gefunden.

(Er überreicht dem Herzog den Schlüssel).

Abel.

Weiß auch dein Ritter, was du mir erzählst?

Strange.

Nein, gnäd'ger Herzog, gestern war er gar
Zu zornig, aufgebracht; da wollt' ich nicht
Mit solcher Kunde noch das Feuer schüren.
Doch wie er jezt aus dem Gemache stürzte,
Bleich und entstellt, da war es meine Pflicht,
Dem Herrn als treuer Diener beyzustehen.

Abel.

Was soll dein stummes Schauspiel mir beweisen?

Strange.

Auch Worte, gnäd'ger Herr, hört' ich dabey,
Mein Oheim hört' es.

Abel.

Nun, was hörtet ihr?

Strange.

Nur abgebroch'ne Reden, wenn der König
Mitunter das Gesicht zum Fenster kehrte,
Und seine Stimm' erhob. Hinreichend aber,
Um daraus sicheren Verdacht zu schöpfen.

Abel.

Was hörtest du?

Strange.

Der König frug den Bischof:
Wo kann ich sicher diese Schrift verwahren?
Da zeigt ihm Esgar jenen Schrein, und seufzte:
„Mein König Erich, ich erstaune fast!“
Drauf nahm der König wiederum das Wort:
„Jezt kann ich handeln, früher konnt' ich nicht,
Da glaubte man, ich würde schwach dem Trotze
Nachgeben.“ Du hast Frieden — sprach der
Bischof, —
Sobald du mit den Grafen dich vergleichst.
„Nein, sprach der König, Abel hält nicht Frieden,
Sein stolzes Herz gährt nur nach größrer Macht.“
Sehr eifrig schien ihm's Esgar abzurathen,
Da rief er wieder laut im hohen Eifer:
„Erkämpfen will ich meine Ruhe mir!

Abel.

Belügst du mich nicht, Knabe?

Strange.

Haltet mich
Gefangen, bis Ihr selbst Euch überzeugt.

Bis Esgar und der Mönch, mein alter Ohm,
Bestätigen, was ich Euch hier gemeldet.

Abel.

Was soll in dieser falschen Welt man glauben,
Wenn unter Thränen herrliche Gefühle,
Wenn Tugendworte von den Lippen strömen,
Und doch der Schalk im Herzen sich verbirgt?
Geh, Jüngling! Laß mich nimmer von dir hören,
Belogst du mich, würd' es mich bitter kränken,
So jung verderbt dich wieder zu erblicken!
Und sprichst du wahr — vertilgtest du das lezte
Vertraun auf Redlichkeit in meiner Seele.

(Strange ab).

Abel (allein).

Dahin! Zum Kloster! Ohne Rast und Ruh!
War Erich ein Betrüger, dann ist Abel
Kein Mörder. Dann wird auch der bleiche Schatten
Nicht blutig mehr in der Gespenster-Stunde
Vor meinem Bette stehn, abscheulich lächelnd
Und meine Laken von den Kissen ziehn,
Damit er sich die nassen Haare trockne.
Zum Kloster jezt: — Doch ahn' ichs schon, ich finde
Mir keinen wahren Trost und Labsal da.
Ein Mörder streif' ich über öde Klippen,

Und wo ich geh' und steh' und athme, trag' ich
Den Henker mit mir in der eignen Brust.

Sophia.

(tritt herein als Nonne gekleidet und küßt schweigend ihres Vaters Hand.)

Abel.

Da naht der erste trauervolle Schatten!
Du armes Mädchen, nicht im Farbenglanze
Bricht dir sich mehr der Sonne heitres Licht;
In Schwarz begräbst du deine junge Freuden.
Geh nur ins off'ne Grab, ins dunkle Kloster;
Was steht dir sonst für eine Wahl noch frey?
Und wenn dein Vater einst dich dort besucht
Beym Gitter, wenn der Lampe matter Strahl
Auf seine goldne Königskrone spielt — —
Beneid' ihn nicht, Sophia! denn — bey Gott —
Er ist nicht glücklicher als du, mein Kind!

(Er drückt sie an seine Brust.)

Der alte Regner kommt.

Ach Euer Gnaden, Trauer über Trauer!
Ein Unglück folgt dem andern auf dem Fuß!

Abel.

Verwunde nur! die Wunde schmerzt nicht mehr.

Regner.

Eu'r Sohn. —

Abel (schaudert.)

Mein Sohn? Was ist mit ihm geschehn?
Zwey Kinder hab' ich nur, die Tochter steht
Schon mit dem einen Fuß im offnen Grabe
Mein Sohn darf nicht verderben, er ist ja
Nur meiner Zukunft Saat.

Regner.

Ach lieber Gott!

Abel.

Obschon noch eilf dem Jakob übrig blieben,
Doch weint' er gleich, als Joseph er verlor;
Verläßt mich Waldemar, dann hab' ich keinen.
Wo ist mein Sohn?

Regner.

Der wackre Junker kehrte
Mit seinem lieben Lehrer Thrugil Witt
Aus Frankreich wieder nach dem Vaterlande;
Da fing der Cöllner Erzbischof ihn auf,
Der stets es mit dem sel'gen König hielt,
Und warf ihn tief in's schmählige Gefängniß,
Da soll er nun in feuchter Gruft verweilen,
Bis Euer Feind, der Erzbischof, vernommen,

Daß Ihr dem Dänenkönig treu gedient
In Krieg und Frieden; und bis König Erich
Um Gnad' ihn selbst für Euren Sohn gebeten.

Abel.

Der kann nicht bitten länger. Schaum und Schilf
Dämpft seine Stimme; Wasserfluthen füllen
Die kalte Brust, und schlaff jezt hängen ihm
Mit blauer Haut die vor'gen Rednerlippen.
Recht, Regner! jezt versteh' ich erst den Traum!
Nicht Emunds Neffen brachtest du mir vor
Das Lager heute Nacht, rachgier'ger Erich!
Die Schatten waren's meiner Kinder, die,
Wie du lebendig in das Grab der Fluthen,
Lebendig auch in's Grab des Klosters, Kerkers
Verscharret werden. Jezt verlangt mein Herz
Begierig nach der schwarzen Eisentruhe,
Lebendig liegt die Hoffnung da begraben!
Erlösen will ich sie. Warst du unschuldig,
Mein Bruder — nun, dann bin ich schon bestraft!
Warst du Verräther! Dann soll diese Krone
Mein krankes Haupt mit Heil'genscheine heilen
Und o, — dann rett' ich meine Kinder auch.
Leb wohl, Sophia! Sieh'! Dein Vater geht
Dem drohenden Verhängniß keck entgegen!

(Sophia umarmt den Vater, er reißt sich los und eilt fort.)

Fünfte Handlung.

Herberg im Walde.

Heinrich Aemeltorp (sizt im Lehnsessel am kleinen Tische, vor sich einen Becher mit Wein; er ist sehr blaß.)
Die Wirthin.

Heinrich.

Es freut mich, eine Landsmänninn zu treffen.

Wirthin.

So gehts, Herr Heinrich, die Dithmarsen lieben
Ihr Vaterland, verlassen es nicht gern.
Doch findet sich auch Ursach' wohl dazu.
Ihr schwurt dem Dänenkönig Treue, Ritter,
Ich meinem Eh'herrn, den der Tod entriß,
Um den schon lange meine Thränen flossen.
Die Wirthschaft hier sezt' ich als Wittwe fort,
Und fleißig kehren hier viel Ritter, Jäger,
Kohlbrenner, Bauern ein, die auch hier kamen,
Als noch der Sel'ge lebte, die er alle

Gut kannte. Treten sie nun in die Stube,
Dann ist es mir, als lebt' er immer noch
Und so verträum' ich meine alten Tage.

Heinrich.

Sagt, habt Ihr Kinder?

Wirthin.

Leider keine, Ritter!

Heinrich.

Und wollt Ihr nicht zur zweyten Heirath schreiten?

Wirthin.

Ihr scherzt!

Heinrich.

Warum? Bey Gott, ich scherze nicht.
Es ist mein bittrer Ernst; ich kenn' auch eben
Noch eine alte Frau, die ihren Hausherrn
Verloren, viele Kinder hat die Wittwe,
Und doch vermählt sie sich! Die armen Waisen,
Sie werden des Stiefvaters Strenge fühlen.

Wirthin.

Nun meint Ihr Dännemark. Ihr grämt zu sehr
Euch ob des Königs Tod: Bedenkt doch, Ritter,
Ihr seyd nicht gänzlich wieder hergestellt.
Das Leben habt Ihr zwar gerettet, doch
Viel Blut verloren.

Heinrich

(die Hand auf die Brust legend.)

Hab' so viele Tropfen
Zurück noch hier, daß ich ihn rächen kann.

Jörgen

(kommt mit einem Kruge.)

Wirthin.

Nun, Jörge, bist du da?

Jörgen.

Hier ist die Kanne
Mit Fliegengift in Bier gemischt.

Wirthin.

Setz' sie
Nur hin, mein Sohn! Da mögen sie, die frechen,
Den lezten Durst sich löschen draus. Man hat
In schwüler Sommerzeit, in dieser Waldung
Nicht Frieden, Ritter, vor den bösen Fliegen.
Den Wespen, großen Hummeln, kleinen Mücken.
Nichts hilft es, daß man Abends sie hinaus
Mit Lindenzweigen jagt, sie kehren Morgens
Zum offnen Fenster wieder gleich herein.

Heinrich.

Ein eignes Ding ists mit dem Ungeziefer!
Keck spotten sie der Macht mit schlauer List,

Sie stechen ungestraft des Königs Stirn;
Das edle Roß erliegt vor sieben Wespen,
Und wehrlos ist der Löwe, hängt sich nur
Ein Bienenschwarm in seine stolze Mähnen.

Wirthin.

Was gibts denn Neues?

Jörgen.

Draußen steht ein Bauer
Am sand'gen Graben hinterm Erlenbusch,
Vermuthlich denkt er bey uns einzukehren.
Er schwazt mit seinem Knecht, sie zanken, glaub' ich.

Wirthin.

Gibts weiter nichts?

Jörgen.

Mit ihren Spaten streifen
Die Deiches-Gräber wüst im Land umher,
Den flücht'gen Königsmörder aufzuhaschen.
Lebendig wollen sie ihn gleich begraben,
Wo sie ihn treffen. — Seht da kommt ja schon
Der Bauersmann, von dem ich jezt gesprochen.

Heinrich

(zum Fenster hinaus blickend, bey Seite.)

Ha, Lauge! — Ewige Gerechtigkeit!

Du führst ihn vor mein Schwert. Dank, sel'ger König!
Herab vom Himmel kömmt der Wink von dir!

(Laut.)

Laßt uns hereingehn! Will mein Schwert nur hohlen.
Der Bauer da ist auch bewaffnet, seh' ich.
Kommt, folgt mir! Ich bin noch ein wenig matt.

Wirthin.

Blaß seyd Ihr, wie der Tod!

Heinrich.

Bin auch der Tod!
Geh' nur hinein und hohle meine Sense.

(Alle ab.)

Lauge (tritt eilig ein.)

Ein schwüler Tag, Luft wie geschmolznes Bley:
Nun führt der Weg nur über nackte Heiden,
Und treulos bleibt der kühle Wald zurück.
Nur querfeldein, wie aufgescheuchtes Wild!
Gleichviel! Von Jugend an hab' hungern ich
Und dursten wohl gelernt, auf hartem Boden
Zu schlafen, und mein gutes Schwert zu brauchen.
Auch kümmert's wenig mich, daß Strange mich
Verließ, der feige Knecht, als er erfuhr,

Was länger ich ihm nicht verhehlen wollte.
Nur daß mein schöner Pudel mit ihm ging,
Und seinem Herrn auch kalt den Rücken kehrte,
Das ärgert mich. Es ist doch hart fürwahr
Von seinem eignen Hund verlassen werden.
Gleich viel! Mir bleiben Freunde noch genug.
Brotloses Volk! — Gar herrlich läßt sich fischen
Im aufgerührten Wasser! Hab' ich Gold
Im vollen Beutel, hab' ich Gönner auch.

Jörgen kommt.

Komm her, mein Sohn! (für sich.) Hier könnt' ich
mir vielleicht
Gleich einen Knappen schleunig wieder werben.
Der Bursche scheint ein Findelkind zu seyn.

(Laut.)

Wie heißt du?

Jörgen.

Jörgen heiß ich, Herr!

Lauge.

Und leben
Dir deine Eltern noch?

Jörgen.

Sie sind gestorben.

Lauge.

Du bist wohl arm?

Jörgen.

Wie eine Kirchenmaus.

Lauge.

Geringer Lohn?

Jörgen.

Viel Arbeit!

Lauge.

Schlechte Kleider.

Jörgen.

Und karges Essen, doch zum Trinken hab'
Im Eimer immer Wasser ich vollauf!

Lauge.

Willst du es besser haben?

Jörgen.

Wer will das nicht?

Lauge.

So geh' mit mir! Ich zahl' dir reichen Lohn.

Jörgen.

Seyd Ihr so reich? Ich glaubt' Ihr wär't ein Bauer,
Wo liegt Eu'r Feld?

Lauge.

Im Monde dort, mein Sohn!
Er spendet mir gar reiche goldne Aehren.
Da hast du Korn davon! Willst du mir dienen?

Jörgen.

Gold? Legt es auf den Tisch. (leise.) Da haben wir
Wahrscheinlich unsern Mann. (laut.) Soll ich Euch
dienen,
Muß ich zuvor auch wissen, wer Ihr seyd.

Lauge.

Ich bin wie du ein Stiefkind nur des Glücks!

Jörgen.

Da gleicht Ihr mehr doch einem Rittersmann.

Lauge.

Nein, wahrlich!

Jörgen.

Sollt' ich einem Ritter recht
Mit Freuden dienen, wär' es dem, der jüngst
Dem Dänenkönig das Garaus gemacht;
Für alle Noth, die in so vielen Jahren
Durch blut'gen Krieg er Schleswig zugefügt.

Lauge.

In Wahrheit? Siehst so ehrbar aus dabey,
Als wär's wahrhaftig deines Herzens Meinung.

Jörgen (gleichgültig.)

Wollt Ihrs nicht glauben, nun so laßt es bleiben.

Lauge.

Man sezt, sagt man, dem Ritter Lauge nach.
Ist es denn wirklich also?

Jörgen.

Das ist Wahrheit!
Drum rath' ich Euch, im Wald Euch zu verbergen,
Wenn Ihr es seyd. Man sucht Euch überall.

Lauge (für sich.)

Er hintergeht mich nicht. (laut.) Mich durstet, Jörge,
Ich muß mich laben, eh' ich weiter eile.
Gieb mir 'nen Becher Wein; und willst du dann
Mir folgen, und mein Schicksal theilen? Wohl
Reich mach' ich dich und mächtig. Willst du nicht,
So nimm das Geld, reich mir den Labetrunk,
Und überlaß mich ferner meinen Sternen.

Jörgen.

Wir haben keinen Wein, doch da steht Bier.

Lauge.

Reich mir die Kanne.

Jörgen.

Nehmt sie selbst.

Lauge

(leert sie auf einen Zug.)

Das hat
Erquickt.

Jörgen.

Ihr werdet fürder nimmer dursten.

Lauge.

Allzuviel Hopfen braut Ihr in dem Biere!
S' ist gar zu bitter. Nun was schaust du mich
Mit starren Augen an? Blickst in die Luft,
Und faltest deine Hände zum Gebet?

Jörgen (betend.)

Vergieb mein Schutzpatron, mein heil'ger Georg!
Gleich dir hab ich den Drachen jezt erlegt.

Lauge.

Was hast du mir gegeben?

Jörgen.

Gift.

Lauge.

Ha, Teufel!
Ihr brautet diesen Trank. —

Jörgen.

Für freche Wespen,
Die hämisch in der Nacht die Menschen stechen.

Lauge.

Wart', Schurke!

(Er zieht sein Schwerdt.)

(Jörgen springt rasch hinzu, entreißt es ihm, sezt seinen Fuß darauf, zertritt es, und wirft ihm die Stücke verächtlich zu Füßen.)

Jörgen (ruhig.)

Ihr seyd nicht so stark, wie ich.

Lauge.

Hast mich vergiftet.

Jörgen.

Dankt mir nur dafür,
Es war Barmherzigkeit.

Lauge.

Du spottest noch?

Jörgen.

Lebendig wird man Euch jezt nicht begraben.

(Ab.)

Lauge (allein.)

So ist's vorbey! Zu Hülfe! — Schäm' dich, Lauge!
Hier ist nicht Rettung, du bist unter Feinden,
Stirb, wie ein Mann! Es wird nicht lange dauern,
Schon spür' ich die Vernichtung mächtig wirken.
So soll ich sterben — ich, der ich dieß Leben
So sehr geliebt — O Gott! Nie wird die Sonne

Mich mehr mit ihrem Morgenstrahle grüßen!
Weg Liebe, Jugend, Blumen, Lust und Ehre —
Im feuchten Dunkel fault die kalte Leiche.
Wie viele Rosen welken nicht mit mir!
Jüngst Bräutigam der schönsten Maid, und jezt
Soll ich mit dir, o Tod, Beylager halten!
Der Marschallstab, dem viele Tausend Krieger
Gehorchten, der die Eisenreihn bewegte,
Beym Pferdewiehern und Trompetenschall —
Ein morscher Stecken jezt — den jeder Knabe
Zerbrechen kann.

(Wirft sich auf einen Stuhl.)

Und wärs damit vorbey?
Doch Schreckenbilder steigen aus der Gruft
Und schneiden mir abscheuliche Gesichter.
Pfui schäm' dich, Lauge, stirb doch wie ein Held!
Was fürchtest du des Grabes Finsterniß?
Ha! Hoch auf's luft'ge Rad im Sonnenschein
Wird man dich flechten, lust'ge Vögel hacken
Zum Beingerippe dich, und singen laut
Dein Sterbelied vom moos'gen Rabenstein.

(Sinkt in Todesangst mit gefalteten Händen in die Kniee.)

Gieb einen Wink, Allmächtiger! ein Zeichen
Vom Ufer der Unsterblichkeit, damit

Ich Hoffnung fasse. Deine Priester sagen:
Die Gnadenthür' sey keinem Sünder ganz
Verschlossen, wenn das Herz noch reuig schlägt.
Send' einen Herold aus der Ewigkeit,
Damit —

(Die Thür geht auf. Heinrich Aemeltorp tritt langsam und todtbleich herein, das Schwerdt in der Hand.)

Lauge (zurück bebend.)

Ha, Heinrichs Geist! Versöhnung! Gott!
Es gibt ein ew'ges Leben.

(Sinkt und stirbt.)

Heinrich

(zu seinen Knechten, welche hereintreten.)

Grauser Tod!
Da liegt der Schmetterling nun wie ein Wurm,
Verbrannt die Schwingen an der Hölle Flamme.
O könnt' ich jedem Bösewicht ihn zeigen,
Er würde fühlen, Bosheit kann wohl oft
Auch Andern schaden, doch sich selber meist.
Er glaubt in mir wohl ein Gespenst zu sehn,
Denn meine Rettung war ihm unbekannt.
Den Gottes-Herold dacht' er zu erblicken,
Und reuig wandte sich sein Herz zu Gott.
So will ich auch nicht unbarmherzig seyn:

Er war der Mörder meines guten Königs;
Lebt er, erschlüg' ich ihn mit diesem Schwerdte;
Doch er ist todt, und keine Christenseele
Darf einen Todten noch mit Haß verfolgen.
Schlecht kennt' ich wahrlich des Hochsel'gen Herz,
Glaubt' ich, er könnte noch in seinem Himmel
Den armen Wicht verdammt zur Hölle wünschen.

(Zu den Knechten.)

So nehmt die Leiche, bergt sie in dem Wagen
Der Pöbel soll sie grausam nicht zerfetzen,
Und obendrein noch glauben, es geschäh'
Aus heil'gem Eifer der Gerechtigkeit.
An meiner Kirch', dicht an der Mauer, steht
Ein Knochenhaus: dort scharren wir ihn ein;
Alljährlich will ich eine Seelenmesse
Auf eigne Kosten für ihn lesen lassen,
Und feyerlich in meinem Testament
Auch ein Vermächtniß machen, daß man noch
Nach funfzig Jahren an dem heut'gen Tage
Für dieses armen Sünders Gnade bete.
So kommt vielleicht er mit dem Fegefeuer
Davon. Und so räch' ich am schönsten auch
Als Christ und Ritter meines Königs Tod.

(Er geht, die Knechte tragen ihm die Leiche nach.)

Klosterhalle.

Bischof Esgar (mit einer Angel in der Hand.) Bruder Niels.

Esgar.

Komm, Bruder Niels, der Abend wird so schön!
Wohlthätig sank der Regen auf die Flur,
Und neubelebt erheben sich die Kräuter.
Ein solcher Regen ist wohl Goldes werth!
Der Landmann seufzte, da goß Gottes Engel
Sein Füllhorn huldreich über Berg und Thal.
Die kühle Luft stärkt nun aufs Neu die Brust,
Und Lebenskraft, die schöne Menschenblüthe
Rief auch der Regen aus der Seelenknospe.

Niels.

Fürwahr! Mehr als im Süden drückt im Norden
Die Hitz' in dieser schwülen Jahreszeit.

Esgar.

So laßt uns an die Abendarbeit gehn!
Derweil zum Krug der Bauer kehrt, zum Liebchen
Der Jüngling, in der Burg zum Silberbecher
Der Ritter, und der Hirt am Bache flötet,
Was thun wir besser wohl, als Fische angeln?
War nicht St. Petrus Fischer, wie sein Bruder

Andreas? Auch Jakobus und Johannes?
Nie sitz' ich schweigend mit der Angelruthe,
Wenn sich die Purpursonn' in Wellen senkt,
Und falber Veilchenschein am Himmel blüht,
Ohn' daß ich glaube, meinen Heiland wieder,
Wie einst am blauen See zu Galiläa,
Zu sehn, am Ufer, in der Abendkühle,
Mild rufend: Folgt! Ich hab' Euch auserwählt,
Zu Menschenfischern.

Ein Mönch tritt ein.

Bischof!

Esgar.

Sohn, was gibt's,
Warum bist du so blaß?

Mönch.

Schreckvolle Kunde!

Esgar.

Was ist geschehn?

Mönch.

In kleinem Kahne fuhren
Wir auf dem Fluß. —

Esgar.

So sprich!

Mönch.

Wir warfen's Netz. —

Esgar.

Zur Sache. —

Mönch.

Sehet selbst! Ich fürcht' Euch gar
Zu sehr durch meine Rede zu erschrecken.

Esgar.

Wirds weniger der Anblick thun?

Mönch.

Wir zogen
Schwer eine Leiche mit dem Netz empor.

Esgar.

Hat etwa einer unsrer Brüder sich
In Sünde selbst ertrunken?

Mönch.

Nein, Herr Bischof!
Gemordet ist er. —

Esgar.

Sprich — um Gotteswillen!

Mönch.

Habt Ihr's Gerücht noch nicht gehört?

Esgar.

Gerücht?

Mönch.

Vom König. —

Esgar.

Wie?

Mönch.

Vom gräuelvollen Morde

Des Dänenkönigs?

Esgar.

Allgerechter Gott!

Mönch.

Sein bleicher Leichnam liegt mit nassen Haaren
Starr in das schwarze Trauertuch gehüllt,
Schon naht die Schaar, man harret Euer, Herr!
Um gleich im Kloster unter Seelenmessen
Die Königliche Leiche beyzusetzen.

Esgar.

O Gott! Mein König, Erich! Alle Heil'gen!

(Eilt hinaus.)

Niels.

Sag' mir um Gotteswillen. —

Mönch.

Schrecklich ist's!

Vom Burgaltan hat der verfluchte Lange
Den König in die Schley hinabgestürzt.

Ein Fischer, der uns gleich zu Hülfe kam,
Gab uns die Nachricht, — ohne Zweifel ist
Mit Abels Wissen dieser Mord vollzogen.
Seit Erichs Tod ist aller Seelenfrieden
Von ihm entflohn. Man sagt, er eilt hieher,
Um gegen Erich kräftigen Beweis
In diesen Klosterhallen aufzusuchen.
Hier hofft er einen großen Schatz zu finden,
Den Erich aufbewahrt, um wieder Krieg
Mit neuer Strenge gegen ihn zu führen.
Auch hämische Verrätherbriefe denkt
Er zu entdecken, die an Abels Feinde
Der König schrieb, und die er hinterlistig
In dieser Eisentruh' verborgen hat.
Gott, welche Bosheit herrscht doch in der Welt!
Was nüzt uns Zuflucht hinter Klostermauern,
Wenn auch hieher das Laster uns verfolgt?

Niels.

Man bringt die Leiche; gehn wir ihr entgegen,
Einstimmen wollen wir in das Gebet
Zu Gott, um Seligkeit für diesen König!
Rechtschaffen war er, ohne Schuld, gemordet,
Und Gott wird seiner Seele sich erbarmen,
Obgleich er ohne Sakrament verschied.

(Sie gehn ab).

(Unter dem Absingen eines Requiems bringen Mönche und Chorknaben mit Fackeln in Prozession die auf einer Bahre mit schwarzem Tuch bedeckte Leiche. Sie setzen sie nieder. Der Erzbischof kniet und betet während des Gesanges; wenn der Gesang zu Ende, verändert sich die Scene.)

Wald in der Nähe von Schleswig.

Sophia (kommt in Nonnentracht).

Eh' ich auf ewig scheide
Von Vater, Heimath, von Natur und Freude,
Muß ich euch noch besuchen,
Ihr Eichen, liebe Buchen,
Euch dichtverschlungne Sprossen,
Wo meine Jugendstunden hingeflossen.

Lebt wohl, ihr grüne Matten,
Du klarer Quell, ihr frischen Waldesschatten,
Bald werd' ich euch nicht kennen,
Des Klosters hohe Mauer soll uns trennen.
Ich warf nicht Blumen warten,
Nur Rosmarin pflück' ich im Todtengarten.

Nicht Stein' in Gold gestochen —,
Der Todtenkopf mit Kreuzgelegten Knochen,
Soll dieses Kleid mir schmücken,

Ein Crucifix soll meine Lippen drücken;
Und, wie der Quell durch Wiesen,
Soll einsam nur die Trauerthräne fließen.

Doch — hab' ich auch gelitten,
Mein ist der Sieg, ich habe kühn gestritten.
Nicht seufz' ich mehr im Staube!
Beflügelt ist die Hoffnung! denn der Glaube
Hat, eh' ich ausgerungen,
Wie Enoch, selig mich hinaufgeschwungen.

O Gnade, dort von Oben,
Inbrünstig will ich deine Güte loben,
Und fröhlich will ich sterben,
Könnt' ich dem Vaterland nur Heil erwerben.
Gott, sollen wilde Horden
Die alte Ehrlichkeit, die Freude morden?
Zerreißen alle Stunden,
Was blauer See und Blumenstrand verbunden?

O gieb mir, Herr, im Schatten deiner Eichen
Noch heut' ein Wunderzeichen,
Hör' meine Sterbelieder!
Zeig' mir den Fürstenstamm, der treu und bieder
Einst in der Zeit, zum Lohne

Des Christenthums des Friedens, auf dem
Throne,
Soll Dännemark regieren,
Und nimmer seine Tugenden verlieren.

(Sie stößt mit dem Fuß an das Horn).

Was seh' ich hier? Was blinket?
Ein gold'nes Horn mir aus dem Grase winket.
Das Oldenburger-Horn? — Es war ver-
schwunden! —
Jezt hab' ich es gefunden!
Und Otto kommt — o Wonne!
In dunkle Zukunft drängt die heilge Sonne!

Otto.

Sophia!

Sophia.

Heil dir Otto, junger Graf
Von Oldenburg: jezt fürchte nicht die Elfin,
Die wieder dir im Walde das Wunderhorn,
Doch ohne List und Zaubertränke reicht.
Das Horn ist leer, doch tönt aus goldner Wöl-
bung
Ein höhrer Spruch, der Norden laut verkündigt:
„Heil Otto, Vater künft'ger Dänen-
kön'ge!“

Otto.

Sophia, hier! und, Gott, in welchem Zustand,
Mit losen Locken — mit verwirrter Seele!

Sophia.

Ich fand dein Wunderhorn, und reich' es dir
Mit heil'ger Prophezeihung. Glaubst du mich
Verwirrt? Nein, ich bin nicht verwirrt, ich fand
In Gottes Gnade meinen sichern Hafen.
Die Hoffnungsfreuden starben mir auf Erden,
Drum achte, was die Sterbende dir kündet,
Im lezten heil'gen Augenblick, dem Himmel
Und künft'gem Schicksal näher Freund als du.
Ich bat zu Gott, ergab mich zuversichtlich
In meines Schöpfers Willen, flehte nicht
Für mich, um Glück und Gut auf dieser Erde,
Nur für mein Vaterland. Vor Gottes Thron
Fleht' ich den Trost herab, daß er die Taube
Mir in der Sündfluth sende, mit dem Oelblatt
Des Friedens, beßre Zeit dem Reich verkündend:
Da fand ich dieses Oldenburger Horn,
Und, Otto, kein unwürd'ger Zweifel soll
Mir das Vertraun an die Verheißung rauben.

Otto.

Sophia, theure Freundin meiner Seele!
Komm! Fasse dich! Die blut'ge Missethat
Hat dich erschüttert, deinen Geist verwirrt.
Ein Bösewicht hat schlau dein Herz beschlichen,
Mit deinem Zutraun freches Spiel getrieben,
Nun hält dein unschuldvolles zartes Herz
Schon Alles für verloren. Und warum?
Kann nicht die Freude dir aufs Neu erblühn?
Dir nicht Ersatz für das Verlorne werden?

Sophia.

Und, lieber Otto, kennst du den Verlust?
„Meuchler mein Bräutigam, mein Vater Mörder,
Mein Ohm ermordet, und mein Bruder Knecht.
Hat noch die Welt Ersatz für den Verlust?

Otto.

Folg' mir nach Delmenhorst! Da wird dein Freund
Und seine Schwester deine Qualen lindern.
Groß ist das Elend, doch ist die Rettung möglich.
Erinnerst du dich noch, wie oft ich hier
In alten Tagen unter diesen Buchen

Vom Grafen Huno, meinem Ahn erzählte,
Wie er vom Kaiser, ohne Schuld verurtheilt,
Mit einem grimmigen Leu allein zu kämpfen?
Er war ein Greis, doch reist' er mit dem Sohn
In Gottes Namen gleich nach Goslar ab.
Da bat der Jüngling sich vom Kaiser aus,
Ihm zu erlauben, mit dem Leu zu streiten,
Statt seines Vaters. Und es ward gestattet.
Da machte Friedrich einen Mann von Stroh,
Füllt' ihm den Bauch mit warmen Eingeweiden,
Und ruhig so die Puppe vor sich tragend,
Erwartet er den Löwen in den Schranken.
Der riecht die Eingeweide kaum, so packt er
Den Strohmann gierig mit den sehn'gen Tatzen,
Im selb'gen Augenblick sticht Friedrichs Schwert
Ihn durch das wilde Herz. — Wie oft, Sophia,
Hat uns die Sage Zutraun eingeflößt:
Ist groß die Noth, ist auch die Hülfe nah!
Was willst du denn verzweifeln?

Sophia.

Otto, Otto!
Gern wollt' ich streiten, hätt' ich nur, wie Friedrich,
Auch einen grauen Vater ohne Schuld.
Jezt, lebe wohl! auf ewig, lieber Otto!

Du

Du siehst mich nimmer wieder; einmal schon,
Trat zwischen uns des Klosters kalte Mauer,
Sie scheidet wieder uns! O hätt' ich nie
Des Jugendfreunds vergessen! Mein Gefühl
Verirrte sich; leichtsinnig, wie ein Vogel,
Der strengen Haft entflohn, ließ thöricht ich
Mich in das Garn des Vogelstellers locken.
Gelähmt, geknickt sind meine Frohsinns-Flügel,
Nicht folgen kann ich dir. Wohl eingedenk
Bist du der schönen Jugendzeit geblieben,
Ich, Otto, ich vergaß sie flatterhaft!
O, weine nicht! jezt fühl' ich erst, was du
Mir hättest werden können, theurer Freund!
Dein blaues frommes Auge schwimmt in Thränen.
Daß du mich liebst, wohl fühl' ichs — Ach zu spät!
Vergiß mein nicht, gedenke dann auch meiner,
Wenn dir dereinst des Glückes Sonne scheint,
Und auf Sophias Grab im Klostergarten
Die kleinen Veilchen ihre Häupter beugen.
Nun lebe wohl. Geschworen hab' ichs theuer,
Und nimmer kann ich mein Gelübde brechen.
Ich bin des Himmels Braut; doch lieb' ich dich,
Und als ein Engel, will ich dich umarmen,

Wenn auf der Erde glücklich du gelebt!
Leb' wohl! reich mir zum Abschied deine Hand.

Otto.

Sophia! Heil versprichst du meinem Stamm,
Und du vernichtest mich?

Sophia.

Gott steh' dir bey!

Otto.

O, bleib! o bleib!

Sophia.

Auf ewig, lebe wohl!

(Ab.)

Otto.

Ich darf nicht folgen — jezt ist meine Jugend
Nur eine falbe Blume ohne Duft,
Die erst im Dunkel, wie die Nachtviole
In Wehmuths- und in Sehnsuchtsthau gebadet,
Den Kelch dem blassen Silbermond erschließt.

(Ab.)

Klosterhalle.

(Des Königs Leiche im Hintergrunde auf der Bahre mit dem Tuche bedeckt, über der Leiche hängt eine Lampe, und unter derselben an der Wand das Bild vom ersten Akt hinter einem grünen Vorhang).

Esgar. Ein Mönch.

Mönch.

Der Herzog Abel naht in großer Eile,
Er sucht Euch, frommer Herr!

Esgar.

Ists ihm bekannt,
Daß wir des Königs Leiche schon gefunden?

Mönch.

Noch nicht. In Zorn hat er nach Euch gefragt,
Dort kommt er selbst —

Esgar.

Entferne dich, mein Bruder!

(Der Mönch geht ab).

Abel (tritt in heftiger Bewegung ein, und eilt bis zum Vordergrunde, ohne auf irgend etwas zu achten).

Ruft mir den Bischof!

Esgar (ruhig und mit Würde).

Er ist hier.

Abel (hört ihn nicht, in Gedanken versunken).

Nun hoff'
Ich wieder. Denn in dieser Halle liegen
Trost und Rechtfertigung für mich verborgen.
Ja, Strange! Gottes Fügung war es, daß
Unfern des Klosters deinen Ohm, den Mönch,

Ich traf, der deine Worte mir bestätigt.
Hier ist das Fenster, draußen ist der Garten,
Dort ist die Zelle mit dem kleinen Vorhang,
Hier in der Mauer steht die Eisentruhe,
Und hier (zieht den Schlüssel hervor).
Hier ist der Schlüssel zu dem Räthsel,
(laut ohne sich umzusehen).
Fort, Mönch, was zauderst du? ruf mir den Bischof!

Esgar (nähert sich.)

Er steht vor Euch.

Abel (als er ihn gewahr wird.)

Nun bist du endlich da?
Was mißt du mich so stolz mit ernstem Blick?
Mit Schrecken hat Verachtung sich gepaart
In deinem bleichen Antlitz. Sprich, was willst du?
Drang schon das alberne Gerücht vielleicht
Vom Königs Tod, durch diese finstre Mauer?

Esgar.

Und welches?

Abel.

Daß, als seines Bruders Gast,
Verwichne Nacht er ist ermordet worden?

Esgar.

Das weiß ich —

Abel.

Und nicht wahr? nun hältst du mich
Selbst für den Thäter, denn wo nur ihr Mönche
Etwas zu glauben findet, seyd ihr froh;
Die Sage sey auch noch so abgeschmackt,
So ungewöhnlich, als sie immer wolle.

Esgar.

Mein Herzog: Haß und Unbarmherzigkeit
Sind ungewöhnlich nicht auf dieser Erde.

Abel.

Und glaubst du, Abel könne Meuchelmord
Begehn?

Esgar.

Nicht selbst —

Abel.

Durch einen Andern? Besser!
Nach deiner Meynung bin ich Königsmörder.

Esgar.

Erst glaubt' ich es, jezt weiß ich es gewiß!

Abel.

Und wo hast die Gewißheit du gelesen?

Esgar.

In deinen Augen, unglücksel'ger Bruder!

Abel.

Ey, ey! — Doch wollt so heilig euch nicht stellen!
Wißt, daß ich hinter eure Ränke kam.
Nicht wahr? Der König gieng als Freund zu mir,
Als Bruder, um sich mit mir zu versöhnen?

Esgar.

Unschuldiger flog keine Engelsseele
Zur Seligkeit. —

Abel.

Still, unterbrecht mich nicht!
Gesezt: der König wäre nur gekommen
Im Freundschafts Mantel, um mich auszuspähn?
Und hätt' auch heimlich einen Schatz gesammelt,
Zu neuen Fehden gegen seinen Bruder?
An seines Bruders Feinde schon geschrieben?
Gesezt, daß dieser Schatz und diese Briefe
In einem Klosterschrein verschlossen lägen?
Was sagst du dazu?

Esgar.

Wer, Unglücklicher,
Hat dich mit der armsel'gen Mähr' getröstet?

Abel.

Gesteh nur den Betrug, ich weiß schon Alles!
Weiß auch, daß du dem König abgerathen.
Schrieb er nicht insgeheim in dieser Halle?

Esgar.

Und legte seine Schrift in jenen Schrein?
Wozu es läugnen —

Abel.

Und was schrieb der König?

Esgar.

Sein Testament.

Abel.

Sein Testament?

Esgar.

Er ahnte
Den nahen Tod. Doch wollt' er dich besuchen.
Ich widerrieth es ihm, weil ich dich kenne;
Doch half es nichts, zwar warnt' ihn auch ein Traum,
Doch traut er weniger dem Traum als dir,
Obgleich der ehrlich war, und du —

Abel.

Und ich? —
Wo ist das Testament, ich will es sehen!

Esgar.

Das Pergament verschloß er in den Schrein,
Und nahm den Schlüssel mit —

Abel.

Den hat das Schicksal
Mir überreicht!

Esgar.

So öffne nur den Schrank!
Du bist sein nächster Blutsverwandte, dir
Gebührt es, seinen Nachlaß zu beschauen.

Abel (vor dem Schrank).

Was zittre ich? Warum ist der Schrank so schwarz?
Es knarrt das rost'ge Schloß! — Wär' es mir besser,
Wenn ewig dieser Schrein verschlossen bliebe?

Esgar.

Unsel'ger Abel!

Abel.

Du bejammerst mich?
(öffnet den Schrank).

Es ist geschehen! sprich Orakel jezt!
Verkünd' in kurzen Worten mein Geschick! —
Ein Pergament; und eine alte braune
Mönchskutte! — Weiter nichts!

Esgar.

Lies, hast du Muth!

Abel (liest).

Mein Vaterland! verhöhnen
Will ich nicht öfter dich;
Wenn Brüder sich versöhnen,
Dann freun die Engel sich;
Nicht sollen Opfer fallen,
Spät sich die Reue naht:
In stillen Klosterhallen
Bewein' ich meine That.

Leicht kann das Leben weichen,
Schnell ist der Erde Noth!
Doch — sollt' ich auch erbleichen,
Ich fürchte nicht den Tod.
Er wird die Sehnsucht stillen,
Gott wird genädig seyn;
Und meinen lezten Willen
Leg' ich in diesen Schrein.

Ihr lieben Unterthanen,
Ritter und Cleresey,
Laßt nicht vergeblich mahnen
Euch meine Bitte frey:
Die goldne Last der Krone
Schenkt meines Vaters Sohn!
Wenn ich im Kloster wohne,
Steig' Abel auf den Thron!

Nicht will ich fürder drücken
Den Bruder und das Land,
Zum Himmel mit Entzücken
Streck' ich hinauf die Hand.
Was von der Welt erworben,
Gehört der Zeitlichkeit.
Hüllt mich, wenn ich gestorben,
In dieses schlichte Kleid.

(Er wankt).

(Das Pergament entfällt seinen Händen).

Esgar (tritt heran, und unterstützt ihn).

Abel (matt).

Dank, Alter. Dank! Es schwindelt mich ein wenig!
Führ' mich zum Sessel, — es geht bald vorüber.

(kräftiger).

Nein! laß mich stehn und auf mein Schwert mich
stützen. —
In der Mönchskutte soll man ihn begraben,
War es nicht so?

Esgar.

Die bittre Reue nagt
An seinem Herzen.

Abel.

Alter Graubart! fühlst
Du Mitleid mit mir? Erich fühlt es auch.
Im Himmel, Esgar! kennt er meine Schuld,
Auch meine Strafe! Jezt ruf' ich vergebens,
Sonst hätte meine Sprache Wunderkraft:
Ein einzig Wort hat einen Freund erschlagen!

Esgar.

Kommt, folgt mir aus der Halle!

Abel.

Laß mich hier!
In dieser Halle find' ich meinen Hafen.

(Er erblickt die Leiche).

Ha, dort hat Einer ja geankert schon.
Wer ist der Leichnam auf der todten Bahre?

Esgar.

Unglückliches Verhängniß! Kommt, mein Herzog!
Hier ists nicht gut noch fürder zu verweilen.

Abel.

Doch scheint's mir eben hier sehr gut zu seyn.
Hier will ich Hütten baun für mich und Euch!
Es hängt ein Bildniß über jener Leiche,
Ein grüner Vorhang birgts vor meinem Blick.
Grün ist die Hoffnungsfarbe! Hoffnung paßt
Für mich nicht mehr, fort eitle Hoffnung, fort.

(Er reißt den Vorhang weg, und entdeckt das Gemählde von Kain, der seinen Bruder erschlägt).

Ha, Kain!

(Er bebt vor dem Bilde zurück, und bleibt einen Augenblick wie vernichtet stehn, dann faßt er schnell des Bischofs Hand, und zieht ihn zum Vorgrunde).

Weißt du's noch, mein frommer Vater?
Dies Bild stand schöngemalt in deiner Bibel.
Erinnerst du dich noch des Abends, als
Auf deinem Knie wir saßen, ich und Erich,
Sechs Jahr war er, ich zählte fünfe kaum.
Da waren beide wir noch so unschuldig,
Daß solche Schuld unmöglich uns erschien.

(stützt sich unter heftigem Zittern auf den Bischof).

Man lernt doch Vieles, wenn man älter wird.

Esgar (in ihn dringend).

Ach folgt mir!

Abel.

Was verbirgst du deine Schätze?

Warum soll ich nicht Erichs Leiche sehn!
Meinst du, daß ich den Anblick nicht ertrüge?
Es freut mich, daß ihr ihn gefunden habt,
Daß er doch nicht ein Raub der Fische wird.

(mit Thränen).

Begrabt ihn christlich! denn er hat's verdient. —
Doch sehen will ich ihn mit wachen Augen
Nicht mehr; im Traume steht sein drohend Bild
Mir stets vor Augen, und die Martyrkrone
Drückt schärfer seine bleichen Schläfe nicht
Als Dänmarks Königskrone dieses Haupt.

(heftiger gerührt).

Jezt will ich seine Leiche sehn!

Esgar (bittend.)

O nein!

Abel.

(wirft das Leichentuch beiseite).

Es ist geschehn! Wie liegt er ruhig da!
Wie heiter ist das bleiche Angesicht —
Das selbst der Todesschlummer nicht entstellt.
Dank, Bischof, daß du mir die Leiche zeigtest,
Verzeihung les' ich in den sel'gen Zügen,
Der Anblick löscht mit heil'ger Allgewalt

Das Schreckbild aus, das mein Gewissen mir
Im schwarzen Herzensgrunde vorgegaukelt.

(Er stürzt neben die Leiche nieder).

O Erich! theuer erkauft' ich deine Krone!
Es schweben meiner Kinder dunkle Schatten,
Sophia — schwarz umschleiert — Waldemar
In schweren Fesseln, — schon um deine Bahre.
Bald folgt dir Abel nach! Sein wildes Leben,
Ein Kampf mit dem Verhängniß mit sich selbst,
Wird Strafe seyn, die nur der Tod kann enden.
O bete dann zu Gott du Sel'ger, daß
Um deinetwillen er den Engel sende,
Um mich in deinen Bruderarm zu bringen.

[illegible]

Um mich in deinen Wunderarm zu bringen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oehlenschläger, Adam Gottlob,

Erich und Abel Trauerspiel

Stuttgart u.a. 1821

P.o.germ. 1025 ag
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115712-6